

Die „Falken“...  
Verkaufsstelle...  
Preis...  
Verlag...

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werktätige Bevölkerung.

Verkaufsstelle...  
Preis...  
Verlag...

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 242

Donnerstag, den 16. Oktober 1902.

18. Jahrgang.

## Skandale in Ordensanstalten.

Unter vorstehendem Titel beginnt die „Aurore“ eine Reihe sensationeller Enthüllungen über ungeheuerliche Mißbräuche in kongreganistischen Erziehungsanstalten. Zuerst kommt das Kloster Notre-Dame-de-Charité in Tours an die Reihe. Gegen dieses sind in den letzten Tagen auf Anzeigen verschiedener ehemaliger „Böglinge“ bereits gerichtliche Untersuchungen eingeleitet worden, die die Schilderungen der aus dieser Hölle Entronnenen vollständig bestätigen zu haben scheinen. Diese Anstalt nimmt Waisenkinder, von den Eltern im Stich gelassene Kinder u. s. w. auf; die Stadt Tours hat ihr zwölf Pflegerinnen anvertraut, für die sie 1400 Francs jährliche Pension bezahlt. Es handelt sich also höchstens um Verwahrloste, nicht aber um Lasterhafte. Von dieser Musteranstalt wird nun berichtet:

Von einem Unterrichts kann kaum die Rede sein. Die meisten Böglinge können weder lesen noch schreiben. Der Form halber wird ihnen eine Stunde Unterricht pro Tag erteilt, bei der aber jede intellektuelle Kultur streng ausgeschlossen bleibt. Um den Inspektoren Sand in die Augen zu streuen, werden einige Mädchen so weit gebracht, den Unterrichtsbedingungen zu entsprechen, so daß sie die öffentlichen Prüfungen bestehen können. Sonst sind die Kinder und halberwachsenen Mädchen nur dazu da, zu arbeiten, um der Kongregation Geld zu gewinnen. Die Arbeitszeit dauert von fünf Uhr Morgens bis neun Uhr Abends, mit einer kurzen Mittagspause. Jedes Ausgehen, jede Berührung mit der Außenwelt, ist untersagt, auch dürfen die Unglücklichen während der Arbeit kein Wort miteinander wechseln. Man begreift, daß sie bei einem derartigen System vollkommen verblöden.

Das Alles ist aber noch herzlich unbedeutend im Vergleich zu den Strafen, die die frommen Schwestern den geistig und körperlich gebrochenen Mädchen auferlegen. Selbst bei den verächtlichsten Willden in Jauersakilla dürfen die Sklaven kaum mit gleicher Grausamkeit behandelt werden. Von den Hauptpeinigungen, die sie erlitten haben, seien genannt:

1. **Das Kreuz mit der Zunge.** Das strafwürdige Kind muß sich Platz auf den Boden vor die fromme Schwester hinwerfen und mit der Zunge auf dem Fußboden der Weichhülle oder des Refektoriums eine gewisse Zahl von Kreuzen zeichnen — bis hundert. Oft wird den armen Geschöpfen auch angeordnet, die Füße ihrer Genossinnen zu küssen. Die hochwürdige Marie Sainte-Rose-du-Coeur-de-Jesus hat sich das Extravergnügen ausgedacht, das „Zungenkreuz“ in den Aborten vornehmen zu lassen. Wenn das Kind vor Ekel schwach wird, zert man es an den Haaren hin. Manchmal steckt man ihm auch den Lappen in den Mund mit dem man die Abortspitze reinigt.

2. **Die Wasserprobe.** Dem Kinde wird die Zwangsjacke umgehängt und es wird dann mit dem Kopfe in ein mit Wasser gefülltes Becken getaucht; die Strafe dauert so lange, bis das Köcheln des gepreiatigten Mädchens — bedenklich wird.

3. **Die Zwangsjacke.** Das ist eine der beliebtesten Strafen in diesem Kloster der „Jungfrau der Barmherzigkeit“. Sie wird aus den geringsten Anlässen, wegen einer Zerkrentheit u. s. w. verhängt. Die armen Mädchen müssen oft vierzehn Tage mit der Zwangsjacke bekleidet im Verliese zubringen. Ihr Essen nehmen sie mit dem Gesichte im Napfe zu sich. Marie Sainte-Rose-du-Coeur-de-Jesus, der entschieden die Peinigerpalme gebührt, findet ein besonderes Vergnügen daran, den auf diese Weise jedes Widerstandes unfähigen Kindern Exkremente auf das Gesicht zu streichen und in den Mund zu stecken. Vor einigen Monaten schlug sie einem Kinde

Schanden in das Gesicht, so daß die zerbrochenen Schalen in das Fleisch drangen und schlimme Verwundungen verursachten.

5. **Der Keller.** Ein wahres Verlies, zu dem man nur durch eine Falltreppe gelangen kann. Die bestrafte Kinder werden mit Stricken in dieses Loch herabgelassen, in dem das Wasser von den Wänden trieft.

6. **Die Totenkammer.** Gleichfalls ein Kellerraum, in den die Leichen herabgelassen werden. Dient als strengstes Verlies für die Kinder, die man zuvor durch Erzählungen über die Leichname, die auf dem Strohe des Verliebes gelegen haben, in Grausen versetzt. Mehrere Kinder sind in Folge dessen wahnsinnig geworden.

Eine weniger harte, aber für die frommen Schwestern sehr einträgliche Strafe ist das Saarabschneiden, dem fast keines der ihrer Hut anvertrauten Kinder entgeht. Natürlich wird das Haar verkauft und zwar zu guten Preisen.

Die „Aurore“ verspricht noch andere Mitteilungen über die moralischen Martern, die in diesem Kloster Gang und Gebe sind; die obigen Enthüllungen genügen aber schon und dürften auch für die Strafverfolgungen gegen diese Furien hinreichen. In ihrer neuesten Nummer meldet die „Aurore“, die Angelegenheit werde durch eine Interpellation in der Kammer zur Sprache gebracht werden.

## Politische Uebersicht.

**Aus dem Reichstag.** Kommende Dinge werfen ihren Schatten voraus: die Reichstagsverhandlung am Mittwoch über die Interpellation unserer Fraktion betr. die Arbeitslosigkeit stand schon völlig unter dem Zeichen des Zolltarifs: kaum einer unter den zahlreichen Rednern aller Fraktionen, die zu dem wichtigen Gegenstande das Wort ergriffen, unterließ es, den Zusammenhang zwischen Tarif und Arbeitslosigkeit hervorzuheben; nur waren die Schlussfolgerungen sehr verschieden, die die einzelnen Redner aus dem allgemein konstatierten Zusammenhange zogen. Nachdem Molkenbührer, auf ein reiches und wirksam verarbeitetes Thatsachenmaterial gestützt, die erschreckende Zunahme der Arbeitslosigkeit geschildert und die Mittel angegeben hatte, die der Gesellschaft bei gutem Willen gegen das freifende Uebel zur Verfügung stehen, erschien Herr Dr. Bachem vom Zentrum auf dem Plane, sprach ein paar unverbindliche Worte über die segensreiche Wirkung der Arbeitsnachweise und ging dann sofort dazu über, den Zolltarif als den Messias zu preisen, der neben anderen Wunderwirkungen auch die Arbeitslosigkeit beseitigen werde. Zubeil, der nach dem Zentrumsführer das Wort ergriff, leuchtete der merkwürdigen ökonomischen Weisheit, die Dr. Bachem verzapft hatte, in gebührender Weise beim und ergänzte auf das Wirkungsvollste die Ausführungen Molkenbührers.

Als dritter Redner unserer Fraktion am heutigen Tage ergriff v. Elm das Wort. Seine trefflichen Ausführungen gipfelten in dem Nachweise, daß eine Arbeitslosenversicherung nur, wenn auf breiter Grundlage aufgebaut, Aussicht auf Erfolg gewähren werde; daß natürlich von dem jetzigen agrarischen Reichstage keine Abhilfe zu erwarten sei, die Arbeiter indessen bei den nächsten Wahlen der zollwütigen Mehrheit die nötige Lektion erteilen würden.

Gegen den wohlbegründeten Einspruch Singer's, der auf der Fortsetzung der heutigen Berathung bestand, wurde von der zollwütigen Mehrheit außer der Fleischnoth-Interpellation der Wuchertarif auf die Tagesordnung schon der Donnerstag-Sigung gesetzt; es soll doch nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Eugeniden von der Freisinnigen Volkspartei in dieser Frage der Zollmehrheit willig Gefolgschaft leisteten; mit unserer Fraktion stimmten nur ein paar Leute der Freisinnigen Vereinigung.

So wird denn morgen schon der Tanz beginnen. Unsere Leute werden dafür sorgen, daß er nicht zu bald zu Ende geht.

**Monatlich 35 Mark!** Ein Inserat folgenden Inhaltes hat in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ Aufnahme gefunden:

**Komptoirist**  
energischer, fleißiger junger Mann oder Fräulein mit schöner Handschrift und Stenograph, sofort gesucht.  
Anfangs-Salaris 35 Mt. steigend.  
Selbstgeschriebene Offerten unter „C. 294,705“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Dazu wird der „Münchener Post“ geschrieben: Ein Monatsgehalt von 35 Mt. ergibt eine Jahres-Einnahme von Mt. 420 oder

pro Tag Mt. 1.15.  
Diese Mt. 1.15 dürfte in folgender Weise Verwendung finden:

Frühstück ist überflüssig, man kann hungern bis Mittag	Mt. —
Mittagessen (Der energische junge Mann muß einfach sehen, wie und wo er zur Zeit der Fleischtheuerung sich für 40 Pf. satt essen kann.)	— 40
Abendessen: 1 Quart Bier	Mt. — 07
Rähe	— 05
2 Brot	— 05
	— 17
Wohnung	— 20
Bekleidung	— 25
Holz, Licht, Steuern u.	— 06
	Mt. 1.08
Verbleiben für unvorhergesehene Fälle (Spartasse)	— 07
	Mt. 1.16

Welch ein Jammer und welche Gefahren für junge Leute beiderlei Geschlechts bieten Anstellungen bezeichneter Art.

**Stimmungszeichen für die Reichstagswahlen** sind auch die Landtags- und Gemeindevahlen, die jetzt stattfinden. Der Zollwucher beeinflusst auch die Wähler in den Einzelstaaten und den Gemeinden.

Bemerkenswerth sind in dieser Hinsicht die gestern schon erwähnten Landtagswahlen in Oldenburg, die am Dienstag stattgefunden haben. Dort ist die herrschende agrarische Mehrheit gestürzt worden. Die Sozialdemokraten gingen mit den bürgerlichen Demokraten gegen die Agrarier zusammen und es gelang unseren Genossen, sechs Kandidaten durchzubringen, während bisher nur ein Sozialdemokrat, Hug, im Landtag saß. Im Wahlkreis Kustringen sind die Sozialdemokraten Hug,

## Das tägliche Brot.

Roman von Clara Wiebig.

Das war immer ihr Leib- und Magenlied gewesen; und auch Bertha konnte nicht widerstehen, sie fiel ein. Langgezogen und schallend klangen sie das Lied zu Ende:

„Zum Tode geht's, ich hab's gewußt, lebt wohl, ihr Brüder, hier die Brust! Stillschweigend winkt der Kommandeur — Ein Jünglingsherz, es schlägt nicht mehr.“

Und andere Lieder folgten, die Mathilde nur auch mitsang. „In des Waldes tiefsten Gründen“ — „Fern im Süd das schöne Spanien“ — „Wenn die Schwaben heimwärts zieh'n“ — „Al' Abend, bevor ich zur Ruhe geh'“ — „Ob sie wohl kommen mag am Allerheiligentag?“

Sie konnten sich gar nicht genug thun; immer wieder stimmten sie neu an. Schril und überlaut klang der Gesang die kleine Stube und zerkerte hinaus, weit die Treppe hinunter.

Ein Erinnerungsrückfall hatte sie alle Drei ergriffen: mit jeder neuen Melodie steigerte sich der. Das hatten sie alle Drei gesungen, als sie noch nicht in Berlin waren; das war auf der Dorfstraße erkungen in der stillen Nacht unter'm sternbestimmerten, weiten Himmelzelt.

Bertha hatte sich hintenüber gekümt, kippelte mit dem Stuhl und schmetterte, die Arme über der Brust gekreuzt, leuchtendes Roth auf den jugendlichen Wangen, aus voller Kehle.

Mathilde, die Silbopfen auf den Tisch gestemmt, den Kopf in die Hände gestützt, summte mit, sich unausgeseht hin- und herwiegend.

Aber diese zwang sich die ernsthafteste Mine auf. „Man los, los“, quälte sie. „Fragen Sie man für mich! Krieg, ich Geld? Hunderttausend Thaler? Alle Tage Kuchen? Ein Schloß, schöne Kleider? Was sonst noch?“

Mathilde wehrte sie unwillig ab. „So was sagt's Buchchen nicht! Warten Sie's man ab. Aber ich sag' Ihnen recht, Sie haben's ja nicht anders gewollt.“

Mathilde hielt ganz still, als Mathilde ihr eine Haarnadel aus den Flechten zog. Sie wagte nur doch nicht zu lachen.

„So, immer dran denken — denken — je!“

Mathilde nach mit der Haarnadel blindlings zwischen die Seiten des Buches, und dann schlug sie die also getroffene Seite auf. Feierlich las sie:

„Glück und Glas, wie bald bricht das!“

Ein ehrlicher, aber armer Mann (eheliches, aber armes Mädchen), liebt Sie. Stofen Sie denselben (dieselbe) nicht zurück, um dem rollenden Rade der launischen Fortuna nachzuweichen. In seinen (ihren) Armen werden Sie sicher sein vor Ungemach.

„Na, so was!“ Bertha war ärgerlich. „Da is der olle Peters mit gemeint! Davon will ich doch gar nicht wissen!“

„Ja, denn haben Sie eben nicht an's Richtige gedacht“, sagte Mathilde achselzuckend. „Mein Buchchen sagt wahr. Nochmal? Na, aber nu tüchtig dran denken!“

Wieder sentte sich die Nadel zwischen die Seiten. Die Hand auf die Tischplatte gestützt, den Oberkörper vornüber geneigt, gab Bertha Acht. Wie würde ihr Schicksal sein? Sie war — in doch sehr neugierig.

„Ach, sehen Sie wohl!“, triumphierte Mathilde, „nu wird's schon stimmen. Und sie las:

„Die Sonne des Glücks lächelt Ihnen, alle Ihre Wünsche werden sich erfüllen. Aber hüten Sie sich vor dem schwarzen Derra (der schwarzen Dame). Treten Sie ihm (ihr) nicht zu nahe, er (sie) wäre Ihr Verderben. Es liegt noch ein Stein auf Ihrem Wege, aber verzagen Sie nicht! Räumen Sie ihn müthig aus dem Wege, und ein Leben voller Freuden, das herrlichste Glück erwartet Sie.“

„Also 'n schwarzer Herr?“ überlegte Bertha. „Wer mag denn das sein? Ob der Leo gemeint is?“

„S kann ja auch 'ne Dam' sein“, sagte Mathilde und schlug das Buch zu.

Aber Bertha gab sich noch nicht zufrieden, sie quälte Mathilde und fragte neugierig nach Dielem und Jenem. Zuletzt auch nach Arthur Felsche. „Fragen Sie man bloß, Mathilde: Was macht der Arthur?“

„Wine, die bis dahin still und ziemlich theilnahmslos auf dem Schließkorb gesessen, horchte auf. „Was willst denn vom Arthur?“ fragte sie.

Bertha lachte. „O ich, nicht! Aber wissen möcht' ich, wo der Bengel jetzt steckt! Fragen Sie los, Mathildchen!“

„Wer — wo steckt — der Arthur?“ Wine war aufgesprungen und starrte mit großen Augen Bertha an.

„Na ja, der Rummtreiber! De Olie wird schon ganz dummelig darüber. Weisste denn nicht, daß der sich Anfang April dünne gemacht hat! Ach ne, Du weißt es ja nicht, Du darfst Dich ja jetz nicht in'n Keller gehen lassen — die Tugendspiegel, hoha!“

„Aber der Arthur — wo — wo is der?“

„Fützlich! Eines schönen Tages ausgedrückt!“

Wine ließ einen zitternden Seufzer aus.

„In die Padenkaffe hat er mittelh'n heißen! Allens total ausgeräumt. Darüber redt' die Olie natürlich nicht, aber Ellichen hat mer's erzählt. De ganze Padenkaffe, an die hundert Mark! Haha!“

„Gestoh-len?“

Das war ein gellender Schrei! Mathilde sprang erschrocken zu, Wine war todtenblaß geworden und schwankte. Schwer setzte sie sich nieder auf den Schließkorb. Ihre Lippen waren ganz weiß geworden.

Jetzt sagte sie zitterig: „Hab' ich mer ersä, oden“, und wart zugleich Mathilde einen lebenden, Schweigen heischenden Blick zu.

Bertha schwappte weiter: „Na, das 's 'ne nette Geschichte! Ne, Du bis wahrhaftig aber gutmüthig, Wine! Deine Verwandtschaft is wech Gott nicht so liebenswürdig zu Der. An dem Bengel is ja nicht!“

„De Lante thut mer doch so sehr leid“, flüsterte Wine und senkte den Kopf tief auf die Brust. „So sah sie kumm und hörz, mas Bertha noch berichtete. D' malte den Schmerz der Felsche, das Schicksal des verlorenen Sohnes, mit einer gewissen Wollust, in recht grellen Farben aus.“

Es war eine Erlösung für Wine, als Bertha sich verabschiedete. Theilnamlos reichte sie ihr die Hand; nur als die Andere schon auf der Schwelle war, fiel's ihr noch e mal ein: „Bertha, Du! Verzgiß's doch ja nicht! Wecht is... bei de Frau, de Stelle for mer! Im Gottesdienst...“

„Ja, ja!“ Bertha... Jelte. (Fortf. folgt.)

**Duden, Sellmann, im Wahlkreis Delmenhorst die Genossen Schulz, Meyer und Schmidt gewählt.**  
 Es ist die Herrschaft der agrarischen Mehrheit im agrarischen Meistersaal gebrochen worden.

**Das sind noch Demokraten.** In der Generalversammlung der Mitglieder der demokratischen Partei in Mainz wurde der Beschluß des Ausschusses bei der Landtagswahl für die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei einzutreten, einstimmig gutgeheißen. Bessere Kandidaten als die Herren Dr. David und Haas könne man doch nicht aufstellen. Im Laufe der Diskussion wurde hervorgehoben, daß bei der im Reich überhandnehmenden reaktionären Strömung nur noch Anschluß an die linksstehenden Parteien gesucht werden könne.

**In Vorbereitungen über das Kartellwesen** hat Graf Kosobrodski auf den 14. November eine Reihe Sachverständiger geladen. Zu den Eingeladenen zählen u. A. folgende Herren:

- General-Sekretär Dr. Demmer, Mitglied des Reichstages, Düsseldorf, Universitäts-Professor, Geheimrat Hugo Brentano, München, Universitäts-Professor, Geh. Regierungsrath Dr. Conrad, Halle a. S., Professor Dr. Franke, Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Berlin, Geheimrat Kommerzienrat Freytag, Präsident des Deutschen Handelsstaates, Berlin, Geheimrat Kommerzienrat P. M. Goldberger, Berlin, Kommerzienrat, Mitglied des Reichstages, Berlin, Geheimrat Kommerzienrat Freytag, Mitglied des Reichstages, Wörmis, Geheimrat Finanzrat Frank, Vorsitzender des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Essen, Majoratsbesitzer Graf von Kanitz, Mitglied des Reichstages, Berlin, Podangin, Hermann Wolfenbühler, Mitglied des Reichstages, Berlin, Universitätsprofessor, Geheimrat Regierungsrath Dr. Schmoller, Berlin, Dr. Spahn, Mitglied des Reichstages, Leipzig.

**Die Gelden von Transvaal in Deutschland.** Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nachdem die Audienz der Buren-Generale sich aus bekannten Gründen beim Kaiser gescheitert hat, werden auch die amtlichen Kreise von der Anwesenheit der Generale in Berlin keine Notiz nehmen.

Die Feuerwehr hat wegen Feuers-Gefährlichkeit verboten, am Freitag Abend von der Versammlung in der Pöhlbarmerstraße, bei der die Buren-Generale begrüßt werden sollen und sprechen werden, eine Bliglichtausnahme zu machen. Nach ihm Montag August hat die Firma Zander u. Fabisch eine Bliglichtausnahme vom Gabelstiftgerischen Stenographen-Kongress gemacht, für nächsten Freitag ist ihr die Erlaubnis mit obiger Begründung verweigert worden.

**Zum Vorsitzenden der polnischen Reichstagesfraktion** soll der „Nationalzeitung“ zufolge, an Stelle des Fürsten Ferdinand Radziwiłł ein radikaler gewählter Abgeordneter gewählt werden. Der demokratische Teil der Fraktion vertritt dem Fürsten seine Teilnahme an den polnischen Reichstagen.

**Die Anhebung des Vereinsrechts im Reichslande.** Aus Wien wird dem „Normales“ geschrieben: Das kaiserliche Regimentspräsidium hat die vereinsrechtliche Genehmigung des sozialdemokratischen Wahlvereins von Metz und Umgebung verweigert und zwar ohne irgend welche Begründung. Es wird Vermutung aus Ministerium eingeleitet werden. Im Reichslande giebt es also überhaupt kein Vereinsrecht — ein neuer Beweis, wie dringend notwendig eine reichsrechtliche Regelung ist.

**Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** ist in Stuttgart zusammengetreten. Nachdem ein Vergründerungsbesuch stattgefunden hatte, erfolgte heute eine öffentliche Mitgliederversammlung.

**Freiherr von Wangenheim, Köstke und Hahn** brachten im Reichstage die von ihnen bei der zweiten Beratung der Zollvorlage in der Kommission im Namen des Bundes der Landwirtschaft eingeleiteten Anträge auf Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle u. ein.

**Richter parlamentsmüde?** Wie verlautet, wird Reichstagsabgeordneter Barth bei den nächsten Wahlen für den Wahlkreis Danzig kandidieren, da Abg. Richter auf sein Mandat zu verzichten gedenkt.

**Die Fleischnot.** Samtliche preussischen Städte Sachsens beschließen nach dem B. L. eine gemeinsame Petition an die Staatsregierung zu richten behufs Unterstützung auf die Einfuhr lebenden Viehes aus dem Auslande.

## Zwei Welten.

Aus der „Halle“.

Mit welcher Annuität dort im Park die überblauenen Töchter des Kommerzienraths die Baile schlagen! Ueber die sonst so vornehm bleichenden Wangen der Damen liegt jetzt ein schmerzliches Roth. Im Spiel mit einer Karte ein. Das Dienstmädchen Marie, trotzbändig wie ein Winterweib, serviert auf dem runden Tische in der schattigen Laube den Kaffee. Tassen aus echtem Meißener Porzellan. In einer Porzellantheile mit silbernen Mantel das Kaffeegebäck. Wohl bekannt! Nach dem Kaffee geht's wieder voll Kaffee und Eier — aus Spiel.

Au das Herrenhaus reißt sich in selbstloser Entfremdung, so daß das Gefühls der Reichthümer die ganzen Herden der Dämchen nicht füllt — die Fahrt. Die Fabrikthiere ragen fünfzig Meter hoch über die Gasse. Die Glode mit zur Weiber Häblich und weniger hübsche, junge und alte, krumme und schon gewachsene Mädchen drängen sich zwischen jungen und alten Arbeitsgenossen zum Dampfen. Mit einem Steneloch Kaffee, unter reichlichem Zichorienzusatz, brauen sie in braunen, roten oder bleicheren Tassen ihren Kaffee. Nachher geht's wieder mit Eiern und Eier — an die Arbeit.

## Aus aller Welt.

**Der Tod Jolas** ist noch einmal zum Gegenstande einer gründlichen Untersuchung gemacht worden, welche von Männern der Wissenschaft, Kammerherren und höheren Polizeibeamten unterzogen wurde. Man hatte nämlich eine Anzahl Vögel in dem Schlafzimmer Jolas eingesperrt und den Raum wieder geöffnet. Nach einigen Stunden begab man sich in die Wohnung des Verstorbenen zurück und fand, daß fast sämtliche Thiere verendet waren. Nur ein Paar Vögel, die sich unter das Bett geflüchtet hatten, waren noch schwache Lebewesen von sich, verendeten jedoch ebenfalls binnen kurzer Zeit. Damit ist nun amtlich festgestellt worden, daß der Diensthabschaber war und der Tod Jolas durch Giftigen eingetreten ist.

**Ein Opfer religiöser Eiferung** scheint die 60 Jahre alte Handarbeiterin Emilie Möller, eine arme Jüdin, geworden zu sein. Für sich allein in der Welt lebend, bewohnte sie in der Reichenallee 66 eine Stube. Da sie nicht viel arbeiten konnte und nur geringe Arzeneimittelung erhielt, so ließen ihr die Nachbarn und Verwandten mancherlei zu kommen. Das geschah auch nach dem Tode. In diesem Tage aber rührte sie des Verfalls nach-

**Das Reich der Wismaritaner.** Aus Hannover wird geschrieben: Das Seilens der hiesigen Studentenschaft zur Errichtung einer Wismaridule gesammelte Geld (40,000 Mk.) war bei dem hiesigen König in Konturs gerathenen Konkursverwalter-antifemilischen Hypothekendarlehen angelegt. Der Hypothekendarlehen hatte sich vor seinem Zusammenbruch an, die hiesige Vorstandsversammlung gemahnt mit der Bitte, jenes Konto ganz oder zur Hälfte zu übernehmen. Die Vorstandsversammlung lehnte das aber ab. Die Errichtung einer Wismaridule, deren Grundsteinlegung schon für den 18. Oktober in Aussicht genommen war, muß in Folge dessen auf lange Zeit verschoben werden.

**Ein Antisemitischer Kandidat.** Dr. Hädel, ist für Dresden als „Ordnungskandidat“ für den nächsten Reichstagsausstellung worden. — Eine beizendere Satire auf die sächsischen „Ordnungskandidaten“ hätte allerdings nicht erdacht werden können.

**Eine agrarische Demonstration** ist am Mittwoch zur Einteilung der Verhandlungen über den Zolltarif erfolgt. Die Vorstände der Bauernvereine hielten im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab und stimmten mit Ausnahme des rheinischen Bauernvereins einer Resolution zu: der Westfälische, der Hessische, der Pflanz-Nassauische, der Schlesische, der Badische, der Elsaß-Lothringische, der Bayerische, der Friesische, der Ost- und der Westpreussische Bauernvereine bedauern, daß die von ihnen gestellten Forderungen zum Schutz der heimischen Landwirtschaft keine Aussicht auf Realisierung haben. Um so entschiedener müsse beansprucht werden, daß wenigstens die Kommissionsbeschlüsse, wenn gleich dadurch der Landwirtschaft noch kein ausreichender Schutz in Aussicht wird, bestehen bleiben. Insbesondere seien die Mindestzölle für Getreide, sowie für Vieh und Fleisch aufrecht zu erhalten.

**Gesetzwidriges Vorgehen eines Hamburger Polizeibeamten** gegen Streikposten ist wieder einmal durch das Hamburger Schöffengericht festgestellt worden. Dasselbe sprach dieser Tage einen Streikposten kostenlos frei, der durch einen Schutzmann in rechts- und gesetzwidriger Weise vom Bahnhofspolizei fortgewiesen worden war, aber der Aufforderung nicht Folge geleistet hatte. Das Gericht erkannte an, daß es sich um einen Willkürakt des Schutzmannes gehandelt. Zur Charakteristik der Aussagen vor Gericht sei erwähnt, daß ein Schutzmann aus sagte, ein Streikposten habe den sehr lebhaften Menschenverkehr beim Bahnhof gebindert. Dabei wurde ihm sofort nachgewiesen, daß an dem fraglichen Tage der Frostschneestrich herrschte, in Frostschneestrich also überhaupt nicht so häufigen Menschenverkehr beim Bahnhof gebindert. Dabei wurde ihm sofort nachgewiesen, daß an dem fraglichen Tage der Frostschneestrich herrschte, in Frostschneestrich also überhaupt nicht so häufigen Menschenverkehr beim Bahnhof gebindert. Dabei wurde ihm sofort nachgewiesen, daß an dem fraglichen Tage der Frostschneestrich herrschte, in Frostschneestrich also überhaupt nicht so häufigen Menschenverkehr beim Bahnhof gebindert.

Ein Polizeibeamter ist disziplinarisch bestraft worden, weil er einen Stuktureur, der mit Arbeitswilligen gesprochen hatte, ohne rechtmäßigen Grund verhaftet hat.

**Zwei Prozesse wegen Verraths militärischer Geheimnisse** kommen demnächst vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsektion des Reichsgerichts in Leipzig zur Verhandlung. Am 5. November gegen den wiesenden Edo Becker aus Wolfenbüttel, und am 6. November gegen den aus der Schweiz stammenden Schachmeister Leo Bed, den Kontrollleur Antonio Bai aus Italien, sowie dessen Ehefrau, und den italienischen Erbarbeiter Josef Profervio.

## Ausland.

**Eine Erhöhung der Zivilliste für Kaiser Franz Josef** ist geplant. Wie die „Neue freie Presse“ meldet, werden die österreichische und die ungarische Regierung den Parlamenten Vorläufe wegen Erhöhung der Zivilliste um je eine Million Kronen unterbreiten. Gegenwärtig bezieht der Kaiser von Oesterreich von jeder Reichshälfte 4 650 000 Gulden gleich 15 800 000 Mark. Die Zivilliste des Königs von Preußen beträgt 15 219 296 Mark.

**Zwischen Türken und Bulgaren.** Eine Extraausgabe der „Reform“ meldet, zahlreiche Dörfer, dicht an der bulgarischen Grenze, seien von den Türken angezündet worden. Ein Waldbrand bei Raia reichte bis an die bulgarische Grenze. Sechshundert Flüchtlinge sind in Bulgarien eingetroffen. Aus diesen Meldungen werde auf ein energisches Vorgehen der Türken geschlossen.

**Der Kongress der französischen Radikal-Sozialisten** (Bürgerliche), der vom 7.—12. Oktober in Lyon tagte, war von 14—1500 Personen besucht. Dies waren natürlich nicht Alles Delegierte: es hatten sich allein gegen 500 Journalisten eingefunden. Innerhalb blieben 8—900 Delegierte, die von den Fremdenreuegen und unregelmäßigen Komitees und Lokalvereinigungen geschickt waren. Der Kongress nahm eine Sympathierevolution für die Vergeleute an, in der die Erwartung ausgedrückt wird, daß das Parlament seinen Einfluß geltend mache, um die Regierung zu bewegen, die Wünsche der Vergeleute zu berücksichtigen. An Frau Jola wurde eine Petitionsadresse abgelesen. Ferner wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen den Krieg erklärt und für die Einsetzung internationaler Schiedsgerichte eintritt. Eine Reihe Re-

festes wegen nicht an, obwohl sie hart entkräftet war. Um 6 Uhr Abends kamen Kinder durch das Fenster der im Erdgeschloß gelegenen Stube, daß sie vor dem Bett kniete und betete. Das war das letzte Mal, daß man sie sah. Als sie nun nicht mehr zum Bett kam, ließ die Polzer Montag Nachmittag die Stube öffnen und fand die Leiche dort vor dem Bett liegen. Sie war noch dem Befund der Leiche bereits am Sonnabend gestorben. Nach ärztlichen Gutachten führte das lange Fasten bei dem mangelhaften Ernährungszustand zu einer tödtlichen Entkräftung. Die Speisen, die die Hausgenossinnen gebracht hatten, waren unberührt.

**Eväre Kache.** In Schlapfen bei Schönberg, Mecklenburg-Schwerin hat Montag Morgen der 50jährige Hauswirth Ullmann seine um zwei Monate jüngere Ehefrau mit einem Beile erschlagen. Der Mörder wurde sofort verhaftet und gestand sein Verbrechen ganz offen an. Er gab bei seiner Vernehmung an, mit seiner Frau schon über 30 Jahre in Unfrieden gelebt zu haben. An dem betreffenden Morgen in der Frühe habe er zusehen wollen. Da habe seine Frau ihm die Feuerung aus dem Dien genommen und gesagt, sie wäre Herr im Hause, er dagegen hätte nichts zu sagen. Da wäre ihm die Halle abgebrannt, und weil ein Teil in der Stube geblieben wäre, so wäre es von ihm zum Mord benutzt worden.

**Aus dem Leben des Adels.** Nach den Meldungen Pudaspeher Platte wurde der Stenarier des Pflanzers Komitars, Graf Adolphs Marschall wegen Fälschung von Eisenbahnfahrkarten verhaftet.

**Polchwasser.** In Folge anhaltender Regenfälle ist in Pilschach Hochwasser eingetreten. Das Laubader Moor steht unter Wasser. In Lintz-Krain hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet.

**Die Gutmadel** hat schon wieder einmal Unheil angerichtet. In einem von Götting nach Berlin fahrenden Zug hatte sich, so erzählt das „Tel. Reichsbl.“, eine junge Dame an das Fenster gestellt. Als der Zug bei Nieder-Schönbrunn eine Kurve machte, verlor in Folge eines plötzlichen Windes die Dame das Gleichgewicht und fiel gegen einen am Fenster stehenden Kaufmann, den die Gutmadel in das linke Auge traf, so daß der Verlust der Sehkraft zu befürchten ist. In Berlin ward der Verletzte sofort nach einer Augenärztin gebracht.

**Eine ungeheuer, bei uns absolut unbekanntes Ansehens** hat das Fernsprechwesen in Schweden angenommen. In vielen Hotels befindet sich in jedem Zimmer ein Telefon, von dem aus man sich mit dem ganzen Reich verständigen kann. Es giebt in Stockholm noch keinen Schreiber, keine Wächter ohne Telefon: in jeder Wohnverhältnisse kann man telefonieren, eine Anzahl Fernsprechstellen ist im Freien angebracht. Zweck war es eine Fernsprechstelle, und die war ziemlich theuer. Dann kam der Staat mit seinem Reichstelephon, und beide Konstruktoren mächtig zu erweisen, so daß die jährliche Miete immer billiger wurde. Jetzt haben sich beide Mische gemischt, viele Parteien sind allerdings

solitionen, in welchen die Beseitigung des Gesetzes Fallow, das Verbot des Religionsunterrichts in den Schulen, die Ernanung von Staat und Kirche, die Aufhebung des Konkordats verlangt werden finden Annahme.

**Die sozialistische Deputirtengruppe** beschloß, Jares al Kandidaten für die Vizepräsidenten der Kammer aufzustellen. Die russische Pressefreiheit. Die in Stuttgart erscheinende Halbmonatsschrift „Oswobodenje“ (Befreiung), die von dem bekannten russischen Nationalökonom und Publizisten Peter v. Strub herausgegeben wird, veröffentlicht den Wortlaut eines Rundschreibens der russischen Oberverwaltungsstelle, die auf Befehl des Ministers des Innern v. Plehwe an die verantwortlichen Redaktoren sämtlicher in Rußland erscheinender und der präventiven Zensur nicht unterliegender Zeitschriften und Zeitungen (das ist die privilegierte Minderheit) gerichtet ist.

Das Rundschreiben enthält eine Zusammenstellung der Gegenstände, über welche Nachrichten und Erörterungen in der Presse ohne die ausdrückliche Erlaubnis der maßgebenden Verwaltung unbedingt verboten sind. Unter Anderem darin nichts gebracht werden:

1. über die an die Allerhöchste Stelle gerichteten Adressen, sowie über die Gerichte, die sich auf derartige Adressen beziehen;
2. über die Mobilisierung von Armeen und Marine und geplante Reformen im Heerwesen, über den Bau strategischer Bahnen, die Dislokation der verschiedenen Truppenteile und dergleichen mehr;
3. über Thatsachen aus dem inneren Leben der einzelnen Truppenteile, wenn sie geeignet sein können, die Grundlagen der Disziplin im Heere zu erschüttern;
4. über die Maßregeln zum Schutz und Bewachung der Ostchinesischen Eisenbahn;
5. über die amtlichen Reisen der Agenten des Finanzministeriums nach Rußland und die Ergebnisse dieser Reisen;
6. über Studentenunruhen, Disziplinarstrafen, die sie im Gefolge gehabt haben, und andere damit zusammenhängende Ereignisse;
7. über die aus Anlaß politischer Verbrechen festgestellten Verhaftungen, Untersuchungen, gefällten und vollstreckten Todesurtheile; über das Vorleben von politischen Verbrechen, sowie von solchen Personen, die einen Mord oder Mordversuch an einem Angehörigen eines fremden regierenden Hauses oder an einem fremden Staatsoberhaupt begangen haben;
8. über Arbeiterausstände in russischen Fabriken, Bauernrevolten und ähnliche Störungen der öffentlichen Ordnung;
9. über den Gang der Pestepidemie in Rußland und den Nachbarstaaten;
10. über die Thätigkeit der Geheimpolizei;
11. über die jüngsten Maßregeln der Regierung zur Bekämpfung des Sektenwesens in der orthodoxen Kirche;
12. über die gegen den Grafen Tolstoi gerichteten Schreiben des heiligen Synods u.

Durch dieses Rundschreiben der Presseverwaltung sind keine neuen Verbote eingeführt, sondern es sind bloß die zu verschiedenen Zeiten erlassenen Verfügungen „kodifizirt“ worden, wie sich der Herausgeber des „Oswobodenje“ ausdrückt.

## Deutscher Reichstag.

194. Sitzung. Mittwoch, den 15. Oktober, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf Kosobrodski.  
 An Stelle des Abg. Dr. Bachnick (fr. Bg.) wird auf Antrag Baxer mann (natl.) der Abg. Frese (fr. Bg.) als Schriftführer durch Affirmation gewählt.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der im Januar dieses Jahres abgebrochenen Verhandlung der folgenden Interpellation Albrecht (Soz.) und Genossen:

Welche Maßregeln intendiert der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Folgen der wirtschaftlichen Krisis, die sich in Betriebseinschränkungen, Lohnfällungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen, und dem dadurch hervorgerufenen Nothstand weiter Volksschichten entgegenzuwirken?

Abg. Wolfenbühler (Soz.): Es ist wohl ohne Beispiel in der parlamentarischen Geschichte, daß die Besprechung einer Interpellation von Januar bis zum Oktober vertagt wird. Aber diese lange Unterbrechung der Debatte hat wohl, so glaube ich, nicht zur Folge gehabt, daß der Gegenstand an Interesse verloren hat.

Die Zustände, die damals zur Interpellation Anlaß gaben sind leider keineswegs vorübergehende. Die Arbeitslosigkeit dauert auch in diesem Jahre fort; sie erstreckt sich nur auf andere Berufe. Die Personen haben gewechselt; das Uebel selbst ist geblieben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Fällung der Berliner Gewerkschaften im Februar d. J. hat ein der schlimmsten Erwartungen übertreffendes Resultat ergeben: 63,793 Arbeitslose und 2,600 Personen mit beschränkter Arbeit, also insgesamt über 100,000 mehr oder minder von der Arbeitslosigkeit betroffene Per-

sonnen, sich beide Telephone, von der Privatgesellschaft und vom Staate, zu halten, doch sind die Ausgaben trotzdem noch sehr mäßig.

## Litteratur.

**Neue, neunte Ausgabe von Stiellers Hand-Atlas** 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Julius Verthe's Geographischer Anstalt in Gotha. (Erscheint in 50 Lieferungen jebe mit 2 Karten) zu je 60 Pf. oder in 10 Abtheilungen jebe zu 10 Karten) zu je 3 Mk. 8.—10. Lieferung: Nr. 80. Australien, Bl. 4; Nr. 84. Ost-Canada: Nr. 87. Großbritannien, Nordl. Bl. Nr. 67. Hindische Inseln: Nr. 86. Vereinigte Staaten, Bl. 1. Nr. 91. Vereinigte Staaten, Bl. 6.

Bl. 4 der Karte von Australien (Nr. 80) in 1:5,000,000 enthält den dichtesten besiedelten Teil des Kontinents, die Staaten Neu-Süd-Wales und Victoria, die wichtigsten Gebiete von Südaustralien und den südlichen Theil von Queensland; der Gegensatz zwischen dem wüsten Innern und den kulturfähigen Distrikten des Südens und Ostens tritt außerordentlich anschaulich hervor. beigefügt sind auf Nebenarten Darstellungen der Umgebung von Melbourne und Adelaide, welche letztere wegen der deutschen Niederlassungen von besonderem Interesse ist. Die Karte von Ost-Canada (Nr. 84) in 1:7,500,000 zeigt die profeten Fortschritte in der Erforschung des Nordens und der Halbinsel Labrador, welche den Reiserkanadischer Geologen und Landmesser, namentlich Dr. Bell, von der Gebr. Lyrell u. A. zu verdanken sind. Labrador, welches bisher als ein weißer Flecken auf den Karten erschien, zeigt sich als eine von zahlreichen Flüssen durchzogene und von Seen besetzte Hochebene, die aber schwer zugänglich ist, da sämtliche Flüsse nahe der Küste durch Wasserfälle, von denen manche dem Niagara an Größartigkeit nachkommen, für die Schifffahrt unbrauchbar sind. — Das Blatt Schottland (Nr. 37) in 1:1,500,000, das erste Blatt der angeführten neuen Karte von Großbritannien und Irland, muß als eine Musterleistung der Geländedarstellung bezeichnet werden: durch Zugrundelegung der Arbeiten der neuen Landesaufnahme ist das Bild des Landes ein gänzlich verändertes geworden. Und trotz einer Fülle von Namen herrscht große Klarheit und Lesbarkeit: es ist ein Blatt von großer plastischer Wirkung und muß zum Behuf des schönen Landes geradezu ausregen. Auf Bl. 67: Hindische Inseln sind die wichtigsten Inseln des ostindischen Archipels und zwar Sumatra, Java und die kleinen Sunda-Inseln, Borneo, Celebes und Philippinen in 1:7,500,000 wie die übrigen Karten von Asien dargestellt; auf sie geben einen Beweis von der sorgfältigen Benutzung aller neuen Quellen, besonders der dankenswerthen Annahmen der Niederländer in Java, Sumatra und Borneo, der Ergebnisse der Basler Naturforscher Dr. v. Sarasin in Celebes u. A. Bl. 86 u. 91, welche den nordamerikanischen und südlichen Theil der Vereinigten Staaten in 1:3,700,000 enthalten, können durch die bedeutenden Neuerungen, die auf ihnen vorgenommen sind, beinahe als neue Blätter angesehen werden.

sonen. Man wird nun vielleicht einwenden, daß sich die hohe Zahl der Arbeitslosen aus dem Niedrigsein der Metallpreise erkläre. Dagegen ist auf die hohe Steigerung — von 1900 auf 1901 um

frates, die sonst für Zubehörungen sind, haben Zollfreiheit für Gummen, Anstern und Kaviar beantragt (Guruf des Abn. Anrid: Das ist nicht wahr. Sie waren in gar nicht

ländlichen Verhältnisse eingepaßten. Wenn 40 Prozent der Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt sind und nur der vierte Teil der Arbeitlosen auf die Landwirtschaft entfällt, so spricht das für die

Im Konzerthaus „Hof“ sammelt sich alle Abende ein zahlreiches Stamm- und Fremdenpublikum, um in den freundlichen, auch freien Räumen den künstlerischen Darbietungen der vorzüglichen Konzertsapelle „Donauvellen“ zu lauschen.

Schwerer Unglücksfall. Auf der Gartenstraße ereignete sich in der gestrigen Mittagsstunde abermals ein schwerer Unglücksfall. Ein Holländischer der Expeditionsfirma Bernh. Schiffer (Antonienstraße 27, part.) fuhr in den Hausflur des Grundstückes Gartenstraße 35, um eine für die Firma Franz Sobitzil bestimmte Kiste abzuladen.

Unglücksfälle. Ein Ausleger erhielt in einer Druckerei bei Bedienung der Rotationsmaschine von dem schwingenden eisernen Ausleger einen Schlag ins Gesicht, wobei das linke obere Augenlid zerrissen und die Hornhaut des Auges geritzt wurde.

Ueberfahren. Mittwoch Abend nach 5 Uhr wurde auf der Jobststraße der 3 Jahre alte Knabe eines Steuerbeamten von einem einpännigen Geschäftswagen überfahren.

Lebensmüde. Am 14. d. M. Abends schloß sich im zweiten Stock des Hauses Friedrichstraße 6 ein 49 Jahre alter vermittelalter Tischler von der Gräbichnerstraße, der Vater von drei Kindern ist, mit einem Revolver in den Kopf und stieß sich eine tödliche Verletzung zu.

Erschossen. Am vorigen Sonnabend stellte der Buchhalter des Dominikus Neuhaus (Besitzer Herr Holländer) einen Arbeiter zur Rede wegen Diebstahls, worauf der Arbeiter geduldet haben soll, daß das Vieh die Dominialpferde gefressen hätten.

Vermisst wird seit dem 12. d. M. 42 Jahre alte Dejar Paul Seifert; derselbe war auf einem an d. Hüllerinsel vor Anker liegenden Dampfer beschäftigt. Der Mann war mit grauen Haaren, dunklem Jaquett und Halbstiefeln bekleidet.

Bestohlen wurden: einem Stellenbesitzer von seinem auf dem Neumarkt kurze Zeit ohne Aufsicht gelassenen Wagen ein schwarzer Pelz, ein Paar Handschuhe und ein Halsuch, von einem Handwagen auf der Döblnerstraße ein Kasten mit Schuhwaren, einem Barbier von der Döblnerstraße ein von seinem Geschäftslokal angebrachtes messingenes Becken, einem Dienstmädchen von der Friedrich-Wilhelmstraße in der Nikolaikirche ein Portemonnaie mit 84 Mark, aus einer Baubude in Kleinburg mittels Einbruchs eine Wasserwaage, ein Hammer und eine Kelle und von einem Hause am Blücherplatz zwei Siemensbilder.

Festgenommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Arbeiter, der in eine Wohnung auf der Palmstraße einen Einbruch auszuführen versucht hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Militärpaß, ein Regenschirm, ein Meter Futterstoff, ein goldenes Medaillon und ein evang. Gesangbuch. — Zugelassen ist ein Kanarienvogel. — Abhandeltamen: ein Fünzigmarkstück, eine goldene und eine silberne Damenuhr, zwei Ortskrankenkassenbücher und zwei Portemonnaies mit 26 Mk. und 35 Mk. — Entlassen ist ein kleiner schwarzer Hund.

Girsberg, 15. Oktober. Gegen die Thätigkeit der Handwerkerskammer hat sich, wie erst dieser Tage die Tischler-Jungung, jetzt auch die Schneider-Jungung in Girsberg sehr scharf ausgesprochen. Es sei höchste Zeit, daß gegen die überflüssigen Verfügungen der Handwerkskammer endlich einmal energisch Front gemacht werde.

Regnitz, 15. Oktober. Uberglaube. In Schimmelwitz bei Regnitz waren den polnischen Arbeitern 124 Mk. Geld ge-

stohlen worden. Obgleich man eine Frau der That verdächtig hielt, wollte man doch zur Gewißheit eine Wahrsagerin befragen und man wendete sich zu diesem Zwecke an eine Kartenlegerin in Jauer; die „kluge Frau“ ließ ihre geheimnisvollen Rünste spielen und die verhängnisvolle Karte fiel auf „Bube“; folglich mußte der Pferdewechter der Thäter sein. Man beruhigte sich hierüber noch nicht und besuchte am nächsten Sonntage eine „kluge Frau“ in Goldberg. Diese Pythia holte Buch und Schlüssel und beides wurde in Bewegung gesetzt, wobei die Namen der als Thäter in Betracht kommenden Personen genannt wurden. Richtig fiel das Buch auf den Namen des Knechts, der nun von den abergläubischen Reuten als Thäter angesehen wird, obgleich absolut nichts gegen den Mann vorliegt.

Rechtschick, 15. Oktober. Ein jugendlicher Held. Ein Kind verbrannt. In feierlicher Weise, in Gegenwart des verammelten Lehrer-Kollegiums und seiner Mitschüler, wurde gestern dem Präparanden Schmeiß, Sohn des Hauptlehrers Schmeiß in Roben, durch Landrath Dr. Häner die ihm verliehene Rettungsmedaille am Bande überreicht. Der 14-jährige Präparand hatte bei dem letzten Hochwasser mit eigener Lebensgefahr einen Schulfameraden von dem Tode des Ertrinkens gerettet.

Mystik. Von der galizischen Grenze wird der „Dresd. Morgen-Bl.“ geschrieben: In der Nacht zum Dienstag wurde in Leinbrück der Gastwirth Türk ertrunken und harrakt. Von den Thätern fehlt jede Spur. — In der Nacht zum Montag wurde in Colmütz der Musiker Ritz, als er sich auf dem Heimwege von der Tanzmusik befand, von dem Bauernsohn Herda überfallen und ermordet. Es liegt ein Nachschuß vor.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 16. Oktober:

- Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Barbierverammlung. Zimmer Nr. 7.

Freitag, den 17. Oktober:

- Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gemeindearbeiter. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
„Der Barbier von Sevilla.“
„Die Suppensee.“
Freitag:
„Samsen und Dalka.“

Pöbe-Theater.

Donnerstag:
„Der Vogelhändler.“
Freitag:
„Miss Hobbs.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag:
Gruppe B, 6. Vorstellung:
„Madame Sontbard.“

Zeltgarten. Täglich:
Grosso Spezialitäten-Vorstellung mit vollständigem neuem Programm.
Anfang 8 Uhr.
Im Tunnel:
Täglich Gr. Pral-Concert bis 12 Uhr des Wiener Original-Tameno-Orchesters.
Litschauer.

Dominik ner. Eingang nur Kegerberg 15.
Heut Donnerstag: 1145
Die fidelen Hanseaten
10 Pers., 2 Damen, 8 Herren.
Auf. 8 Uhr, Ende 1/2 12 Uhr.
Entree 10 Pig.

Stadttheater.

geradeüber
Schwaidnigerstraße 27
Telephon 3656 1218

Adolf Heidrich.

Optiker und Mechaniker.
Nur gewähltes Lager
bester Theatergläser
Streng reell! Beste Preise!

20 1298
Kinder-Wagen
werden einzeln auf Abzahlung h. stager Anzahlung von 5 Mk. u. einor wöchentlichen Abzahlung von 1 Mk. an abgegeben.

S. Osswald,
Schuhbrücke 74,
1. Etage.

Staatssekretär Graf Vosadowitz: Wenn der Staatssekretär des Innern so mächtig wäre, daß er die Produktion regeln und in Folge dessen auch die Arbeitslosigkeit vermeiden könnte, so wäre er ein sehr glücklicher und erfolgreicher Mann, denn er könnte dann ein gut Theil der sozialen Frage mit einem Federstrich lösen. Herr Roehke meinte, man solle der Arbeitslosigkeit steuern. Das kann man aber nur, indem man den Arbeitslosen Arbeit verschafft und dies ist nur möglich, wenn die dazu nötigen Mittel vorhanden sind. Ich kann Sie versichern, daß jedesmal ein heftiger Kampf zwischen uns und dem Reichsschatzamt gerade über die Positionen auf dem Gebiet der Landeskultur entsteht. Ich habe mich an die einzelnen Regierungsgewerben mit der Anfrage wie die gegenwärtige Lage auf dem Arbeitsmarkt sei. Ich hoffe, daß die Regierungen hierin einen Anstoß finden werden, ihrerseits nach besten Kräften für Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Die gegenwärtige Krise ist dadurch entstanden, daß man eine vorübergehende gute Konjunktur auf manchen Gebieten irrtümlicherweise für eine dauernde Konjunktur gehalten hat. (Sehr richtig.) Man hat dadurch viele Arbeiter in die Städte gelockt zum Schaden der Landwirtschaft. Auf dem Gebiete der Arbeitsnachweise ist noch unendlich viel zu schaffen. Was die Arbeitslosenversicherung anlangt, so werden die verbündeten Regierungen in aller nächster Zeit auf dieser Frage Stellung nehmen. Wir haben die Verpflichtung, wenn gegenüber ungewissenhaften Nothständen eine solche Frage auftaucht, sie zum Mindesten einer erneuten Prüfung zu unterwerfen. Das wird seitens der verbündeten Regierungen geschehen, dessen seien Sie versichert. (Bravo!)

Abg. Graf Kanitz (kont.): Wir haben noch mit denselben Faktoren wie vor 9 Monaten zu rechnen. Angesichts der Arbeitslosigkeit halte ich es, wenn unsere Finanzlage auch eine sehr schwierige ist, doch nicht für richtig, wenn die preussische Forstverwaltung mit Arbeitsbeschränkungen verfährt. — Herr Volkmar ist auf die

domsky legte der Ueberproduktion die Schuld an der witz hat auch sie ihren Antheil, als zweiter Lauer hinzu, die Spekulation auf den ausländischen Absatzgebiet für die Industrie. Das Hauptgewicht auf den einheimischen Markt gelegt werden. (Sehr

Feierlichkeiten steht es heute, wie mir Herr er sagte, ungelebt wie im Jahre 1888. Damals iter über zwiefel Arbeit, heute über zwiefel Feiern mit Unrecht! Ich verurtheile die billigeren ch dem Ausland, die die ausländische In-en der heimischen heben, auf das Allerent-An und für sich ist mir der in der Kommission ge-trastische Antrag, dem Bundesrath bei billigeren n das Recht zur Aufhebung der Zölle zu geben, ahsich; aber die praktischen Schwierigkeiten sind hängigkeit der Eisenbahnen von den Syndikaten ist Zustand (Guruf links: Billige Wasser-hertragen sind für den Kohlentransport nicht ge-ern Bachem bin ich der Meinung, daß das Zu-n des Zolltarifs das beste Mittel gegen t ist. (Lachen b. d. Sozi.) Gefundene Verhältnisse in ft führen zu gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen ann daher nur die dringende Bitte an Sie richten: ein Zustandekommen des Zolltarifs. (Beifall rechts Widerspruch links.)

Ein (Soz.): Weil der ja allgemein zugestandenem Arbeitslosigkeit allein ist nicht gebient; es handelt e Ma h a h m e n gegen dieselbe. Die Regierung n, nicht einmal dem Wunsch des Reichstages ent-ndere Kommission niedergelegt; oder freilich ent-ntthätigkeit von der Regierung auch auf den Zu den wirksamsten Maßregeln gehören Festsetzung Normalarbeitstages und Sicherung der ceiheit; beide Maßregeln zusammen hinder n der Abhne. In dem Sinken der Löhne besteht ache der gegenwärtigen Krise. Wir leiden an einer und nicht an einer Ueberproduktion. Wie soll diese beseitigt werden? Sie (nach rechts) sagen, wir arif annehmen. Der Zolltarif hat aber eine beise und damit eine Verärchtung der Unter-folge. Daß auch durch zu hohe Industriepreise eine Waaren eintritt, haben wir nie bestritten. Für die demokratie in der Kommission ist nicht in jedem e Gesamtheit der Fraktion in dem Sinne ver-achen, daß die Fraktion nun auch an die Aus-Kommissionsanträge bezüglich jedes einzelnen im Plenum gebunden wäre. (Aha! rechts.) n d e haben uns zur Stellung dieser Anträge ver- b der anderen Parteien sich bei ihren Anträgen von n leiten ließen. (Sehr richtig! bei den Sozial-

is Graf Kanitz gegen die billigen Auslandsveräuße at hat, bin ich einverstanden, warum hat er aber is Zunderkattell vollständig verpfeissen. Nicht ein-gemein muß gegen die fertellerte Industrie vor-Gewerkschaften und Genossenschaften sind heute igewicht gegen die Kartelle. Diese muß also der e Geminnisse ihrer Entwidlung müssen beieitigt, msrecht muß eingeräumt werden. — Es ist von gegen Arbeitslosigkeit gesprochen worden. Auch ing haben Reich, Staat und Gemeinden die Ver-sicherung der Arbeitslosen Beihilfe zu leisten. Un-terial zu dieser Frage zu liefern, müssen häufiger ren vorgenommen werden. Das einzig brauchbare isher die Gewerkschaften geliefert. Ein prat-z zur Arbeitslosenversicherung wäre die Gewährung i die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften sezorgantisationen, ihr Kampf ist eine kulturelle Zuschüsse verlangen sie aber natürlich nicht zur Kampfes, sondern lediglich zur Bekämpfung der Staat, der die Zuschüsse leistet, würde selbst-icht der Kontrolle über die Verwendung der Mittel schutzgedanke des Herrn Bachem ist un aus-sollen diese Zuschüsse von den Arbeitern jemals t. Soll etwas Brauchbares geschaffen werden, so allgemeinen Solidarität der Arbeiter aufgebaut den Gedanken einer allgemeinen Reichspartasse en. Die Arbeitsnachweise sind heute größtentheils nen des Unternehmertums und werden es noch Aufbau auf der komunalen Arbeitsnachweise möglich. Die Köner städtische Arbeitslosenver-nur mit starken privaten Zuschüssen

staat ist an der Fürsorge für die Arbeitslosen znenverwaltungen und Arbeitgeber haben ein an. Herr Roehke glaubt an keine Venderung in ren. Ich bin darüber anderer Meinung. Die ich heute sehr schnell, Minister kommen und es gar nicht möglich gewesen, daß die deutsche n Vertreter zum Gewerkschaftskongress geschickt agrarischen Reichstag erwarde ich allerdings kein Gebiete der Arbeitslosenunterstützung. Dem h s a a g der Brotvertheuerung aber bei den Wahlen schon sagen, was sie von ihm lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) natlb.): Durch die kolossalsten Anstrengungen z in den Industriebezirken des Westens bisher e Noth von den Arbeitern fern zu halten. i aber dringend der Unterstützung durch den Ban gegen den die Herren der Rechten so lebhaft Dabei bringt der Regierungsbizlet Düsseldorf auf, als Dispreußen und Westpreußen zusammen. in auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben?

wenn die zmonirenden billiger ins Ausland liefern, so thun sie das lediglich im Interesse der Arbeiter. (Lachen b. d. Sozi.) Graf Kanitz hat sein altes Stiefelpferd, die Syndikate, geritten. Es giebt ja Leute, die nichts lernen und nichts vergessen. (Woh! rechts.) Die angekündigte Enquete über die Fleischnoth wird hoffentlich beweisen, daß der Zweck der Syndikate nicht ist, die Preise unnatürlich hoch zu halten, sondern vielmehr durch gemeinsames Vorgehen Ver-luste von der betreffenden Industrie abzuhalten. Geh. Oberregierungsath Dr. Popp befreitet gegenüber dem Abgg. Zubeil und Graf Kanitz, daß die Eisenbahnverwaltung dem Verkehrrückgang dazu benutzt hätte, um irgend welche Arbeiter ab-zuschreiben.

Darauf tritt Vertagung ein. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Stadthagen (Soz.): Herr Dr. Bachem hat behauptet, ich bezw. meine Fraktion hätten in der Zolltarifkommission für Cham-pignons, Gummen und Austern Zollfreiheit beantragt. Herr Bachem hat diese Dinge ja nicht aus der Kommission mitgeteilt, was ihm bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit von sehr autoritativer Seite nahe gelegt war, nicht zu thun, sondern aus seiner Phantasie. (Weiterkeit und Sehr gut! links.) In unseren wenigen Anträgen, die wir gestellt haben (Große Weiterkeit), ist die Position 35, die diese Dinge betrifft, nicht enthalten. (Hör! hör! bei den Sozialdemo-kraten.) Das muß aus dem Protokoll ebenfalls hervorgehen. Wir haben nicht nur nicht für die Position Zollfreiheit beantragt, sondern haben für Anträge anderer Parteien auf Zoll er h e z u g trotz ihres Wohlgeschmacks gestimmt. Ich habe damals etwa aus-gesührt. . . (Große Weiterkeit. — Glorä des Präsidenten.) Predi. Graf Ballefrem: Sie dürfen hier nicht ganze Reden aus der Kommission wiederhol. (Erneute Weiterkeit.) Abg. Stadth: (Soz.) Ich wollte nur ein paar Kleinig-keiten. Präsident: (Soz.) Auch das dürfen Sie nicht, die

vernünftigen Uegen. Das Hauptmittel gegen Arbeitslosigkeit ist und bleibt die Ausgestaltung des Arbeitsnachweises. Es ist Mandes in dieser Richtung geschehen, aber es bleibt noch immer viel zu thun übrig: namentlich muß eine tüchtige Organisation für die Rückwanderung der industriellen Arbeiter auf das Land geschaffen werden. Ein weiteres Mittel gegen die Arbeitslosigkeit stellen die Naturalverpflegungsanstalten dar. Der Unterstützung der Arbeitslosen darf niemals der unan-genehme Beigeschmack der Armenunterstützung anhaften.

Unter den Sozialdemokraten selbst sind die Ansichten über Arbeitslosen-Versicherung nicht geklärt. Für die nächste Zeit ist die wichtigste Frage nicht die Bekämpfung der vor-handenen, sondern die Verhinderung neuer Arbeitslosigkeit. Wenn es gelingt, den Zolltarif zu verab-schieden. — Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten: — ja, meine Herren, warten Sie doch ab, was die Industrie-arbeiter sagen werden, wenn Sie den Tarif zum Fall bringen, in welchem doch nicht nur die landwirtschaftlichen, sondern auch die industriellen Zöll-nieder. (Lachen links.) Man hat ungebührlich die Landwirtschaftsämle in den Vordergrund ge-schoben und auf sie die ganze Agitation konzentriert, dagegen ver-schwiegen, wie die städtischen Arbeiterlöhne beim Anfall der Industriepreise sinken würden. Jedenfalls um mehr, als die Arbeiterchaft für Agrarprodukte ausgiebt. (Sehr richtig! rechts.) Die Politik der Sozialdemokratie in Sachen des Zolltarifs be-fördert die Arbeitslosigkeit, die beim Fall des Tarifs sich rapid ausdehnen würde. Die schwersten Zeiten haben der Industrie bevor, wenn wir nicht zu einer besseren Regelung der Handels-beziehungen gelangen. Noch ärger aber würde es werden, wenn, wie die Sozialdemokraten in der Kommission verlangt haben, für fast alle Produkte Zollfreiheit eingeführt würde. (Abg. Singer (Soz.): Schanderhaft.) Die Herren Sozialdemo-

Dubex, Seitzmann, im Wahlkreis Delmenhorst die Genossen Schulz, Meyer und Schmidt gewählt. Es ist die Herrschaft der agrarischen Mehrheit im agrarischen Musterstaat gebrochen

Das Gesch der Bismarckianer. Aus Hannover wird geschrieben: Das seitens der hiesigen Studentenschaft zur Errichtung einer Bismarckhülle gesammelte Geld (40,000 Mk.) war bei dem hiesigen Bankier in Hannover angetroffen worden.

solationen, in welchen die Befestigung des Ortes Fallow, das Verbot des Religionsunterrichts in den Schulen, die Trennung von Staat und Kirche, die Aufhebung des Konfessionsverbandes verlangt wird.

# Beilage zu Nr. 242 der „Volksmacht“.

Donnerstag, den 16. Oktober 1902.

## Partei-Angelegenheiten.

„Ein Denkmal deutscher Schande“ war ein Artikel des „Volkswillen“ in Hannover vor einigen Wochen überschrieben, der sich mit der Ausweisung des russischen Studenten Palasow und seiner Ueberlieferung an die russische Polizei beschäftigte. Die betreffende Nummer wurde seiner Zeit polizeilich beschlagnahmt und ist jetzt wieder freigegeben worden.

Nähere Angaben über ein nebenher gehendes Strafverfahren oder überhaupt über die Gründe der Beschlagnahme und der Wiederaufhebung werden nicht gemacht. Auf Grund welcher gesetzlichen Vorschriften erfolgte die Beschlagnahme?

Unter dem Titel „Der jugendliche Arbeiter“ ist in Wien die erste Nummer einer Monatschrift erschienen, die der Erziehung der heranwachsenden Arbeiterchaft dienen will. Neben einem einleitenden Programmartikel bringt sie kürzere Artikel, worin den jungen Arbeitern die Vorteile der Gewerkschaften geschildert werden, die Schädlichkeit des Alkoholkonsums, die Vorteile der Bildung. Außerdem ein Feuilleton „Naturbeobachtungen“. Das vierseitige Blatt kostet 6 Heller. Als Herausgeber zeichnet Karl Brusko, als Redakteur Hans Pulhauel.

## Arbeiterbewegung.

Bei der Gewerbegerichts-Wahl in Schwerin, welche am 11. Oktober stattfand, kamen auf Antrag der dortigen Gewerkschaften Stimmzettel in amtlichen Umschlägen zur Verwendung. An der Wahl beteiligten sich etwa 25 Prozent der Berechtigten. Die vom Gewerbegerichtsamt aufgestellten Kandidaten wurden einstimmig gewählt, da Gegenkandidaten nicht vorhanden waren.

Almanach des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für 1903. Das gut ausgestattete Büchlein enthält außer Kalender und Notizbuch, sowie viele Tabellen, Notizen etc., die für die Arbeiter im Allgemeinen und für die Holzarbeiter im Besonderen sehr nützlich sind, auch eine kurzgefasste Geschichte der Organisation der Drechsler als Fortsetzung der in früheren Jahrgängen gebrachten Darstellungen aus der Geschichte der Organisationen der Holzarbeiter. Der Almanach ist herausgegeben von Theodor Lepart und erscheint im Verlage des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Solidarität. Wie aus Eisen gemeldet wird, forderte die Leitung des alten Bergarbeiter-Verbandes die gesammten deutschen Bergleute auf, während der jetzigen ausländischen Streiks keine Ueberlichkeiten zu betreiben.

In dem in der „Deutschen Bergarbeiterzeitung“ veröffentlichten Aufruf heißt es: „Sollte der Streik in Frankreich lange dauern, dann wird der Schammvorstand unserer Organisation zu berathen haben, was weiter zu thun ist. Wir können und wollen unsere Brüder in Frankreich, die direkt auf unsere Hilfe angewiesen sind, nicht im Stich lassen. Wir sehen, daß sich das Grundkapital internationaler Hilfe leistet, das verpflichtet uns, unsere Leidensgenossen ebenfalls zu unterstützen. Kameraden, wir erwarten von Euch, daß Ihr den hohen Ernst der Sachlage vollständig erfahrt. Wir stehen leicht vor folgenreichen Entschlüssen.“

Aus dem französischen Auslandsreviere liegen heute nur wenige Nachrichten vor. In St. Etienne traten die Deputirten der verschiedenen Arbeiterkategorien gestern zusammen und leiteten den allgemeinen Ausfluß aller Arbeitergruppen mit großer Mehrheit ab.

Im Uebrigen erfährt eine gestrige Nachricht eine Einschränkung. Die Vereinigung der Buchdrucker hat es für unrichtig erklärt, daß ihre Mitglieder sich anschließen, in den Ausfluß zu treten; die Vereinigung werde sich darauf beschränken, den ausländischen Grubenarbeitern eine Unterstützung zu sichern.

Sägwerker-Aussperrung im schwedischen Nordland. Auf Karlsborg Sägwerk bei Neder-Kalv wurden ca. 400 von den 500 bis 600 Arbeitern des Betriebes entlassen, weil sie sich dem Sägwerkereindustriearbeiterverband angeschlossen hatten. Das gesamte Werk ist eines der größten in dem kürzlich gebildeten Ring der Sägwerke.

Die Schornsteinfeger in Stockholm haben durch Verhandlung ihrer Organisation mit den Arbeitgeber eine annehmbare Erhöhung der Löhne erzielt. In der ersten Lohnklasse wurde der Wochenlohn von 25 auf 28 Kronen, in der zweiten von 22 auf 24 Kronen erhöht.

Der Kohlenarbeiterstreik in America. Nach einer Meldung des „New York Herald“ hatte Präsident Roosevelt: Mitchell amtlich von dem Vorherrscher der Grubenbesitzer in Kenntnis gesetzt. Mitchell ist darauf heute Morgen zu einer Besprechung mit dem Präsidenten Roosevelt nach Washington abgereist.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Oktober.

\* Achtung, Formier! Sämmtliche Formier der Eisengießerei und Maschinenfabrik F. u. M. Theuser in Hirschberg haben wegen fortgesetzter Akkordpreisdifferenzen, niedrigen Verdienstes und Nichtleistung von Hilfsarbeiten die Arbeit niedergelegt. Der Verdienst war äußerst gering. Bei der letzten Lohnzahlung (dieselbe erfolgt 14-tägig) mußte ein Formier, der 24 Mark Vorschuß hatte, noch 70 Pf. mitbringen.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

\* Vüllets zu den Demonstrationen über „Klassische Kunst“, die der Humboldt-Verein am 19. und am 20. Oktober im Gesellschaftssaal der Freunde veranstaltet, sind zum Preise von 30 Pf. in der „Volksmacht“ zu haben.

\* Folgende Erklärung geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung vom Komitee für den Geiser-Graben zu: Die abfällige Kritik der letzten Steinarbeiter-Versammlung gegen das Geiser-Graben-Komitee zwingt uns, unserer Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß es uns vollständig genügt, bis jetzt die allgemeine Anerkennung unserer Leistung von Seiten aller Genossen gefunden zu haben. Wir glauben daher ruhig über das Verhalten der Steinarbeiter hinweggehen zu dürfen, indem wir meinen, daß Leute, die einen derartigen vielwichtigen Zweck in solch ungenügender und wohlgelegener Weise erfüllt haben, etwas Anderes verdienen, als in solcher Weise angegriffen zu werden. Oder sind etwa die Steinarbeiter der Meinung, daß man die Solidarität mit mehr als dem dreifachen Betrage bezahlen muß? Damit könnten wir uns auf keinen Fall einverstanden erklären; denn nach den, gerade bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen, wäre es uns so gegangen, wenn wir nicht bei dieser Firma auf den fertigen, schon längere Zeit auf Lager stehenden Stein gestoßen wären, welcher vollständig unserem Geschmack entsprach und sehr preiswürdig erschien. Es wurden uns von anderen Firmen Preise gestellt, die als horrend zu bezeichnen waren, für Steine, welche nicht annähernd so schön waren, als der bestellte. Wir mußten mit unseren Mitteln rechnen und sind uns bewußt, trotz der geringen Summe, welche uns zur Verfügung stand, etwas Schönes, Preiswerthes hingestellt zu haben. Allerdings nicht im Sinne der betreffenden Steinarbeiter. Es liegt hier doch die Frage nahe, ob alle or in Steinarbeiter ihre Bedürfnisse, Möbel, Kleidungsstücke etc., an von gut organisierten Quellen beziehen? Wir behaupten nein, und es ist ihnen aus verschiedenen Gründen einfach unmöglich. Betreffs des Punktes, daß nur bei Genossen und Organisierten gesammelt wurde, können wir den Steinarbeitern rathen, daß wir uns, nach Durchsicht sämtlicher vorhandenen Listen, vergeblich bemüht haben, einen bekannten Steinarbeiter herauszufinden, welcher etwas dazu beigetragen hätte und weiter, daß sogar ein großer Theil der Summe von Unorganisierten, sowie von Leuten geleistet wurde, an die sonst die Genossen gar nicht herankommen. Wenn nun die Agitationskraft der Steinarbeiter nicht dahin reicht, an die Kollegen der betreffenden Werkstatt vorzudringen, so ist das bedauerlich, jedenfalls haben wir auch diesen Leuten gezeigt, daß Einigkeit und Solidarität Vieles, ja Großes schaffen kann. Es wird uns auf diese Weise möglich, nach erfolgter Abrechnung, welche demnächst stattfindet, noch ein ansehnliches Stämmchen zu überweisen, was uns sicher nicht möglich wäre, wenn wir im Sinne der Steinarbeiter gehandelt hätten. Im Uebrigen scheinen die Steinarbeiter etwas spät aus ihrem Schlafe erwacht zu sein, wenn sie erst nach vollbrachter That von dem Bestehen eines Geiser-Graben-Komitees wußten, sonst wäre es ihre Pflicht gewesen, mit uns in Verbindung zu treten, wir wären jederzeit zu Verhandlungen bereit gewesen, allerdings deren Resultate nicht zu kontrollieren sein. Deshalb erklären wir ausdrücklich, wir wollen nichts veräußern, und unsere Pflicht erfüllt zu haben.

\* Wieder eine ungiltige Polizeiverordnung. Die vom Regierungspräsidenten zu Plesgen unterm 30. Januar 1886 erlassene Verordnung, daß Hebammen und Aerzte, die in ihrer Praxis vorfindenden Kindbettfieberfälle dem Kreisärzte anzeigen haben, ist, wie uns aus Berlin gemeldet wird, vom Kammergericht jetzt für ungiltig erklärt worden. Die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten sei durch ein Regulativ erscheidend geregelt worden, welches durch Kabinettsordre vom 8. August 1835 genehmigt sei. Da in dem erwähnten Regulativ Kindbettfieber nicht aufgeführt werde, so sei anzunehmen, daß die Polizeiverordnung vom 30. Januar 1886 ungiltig sei.

Der Tod Jolas ist noch einmal zum Gegenstande einer gründlichen Untersuchung gemacht worden, welche von Männern der Wissenschaft, Sachverständigen und höheren Polizeibeamten unternommen wurde. Man hatte nämlich eine Anzahl Vögel in dem Schlafzimmer Jolas eingesperrt und den Kamin wieder geöffnet. Nach einigen Stunden bezog man sich in die Wohnung des Verstorbenen und fand, daß fast sämtliche Thiere verendet waren. Nur ein Paar Vögel, die sich unter dem Bett geflüchtet hatten, gaben noch schwache Lebenszeichen von sich, verzehrten jedoch ebenfalls binnen kurzer Zeit. Daraus ist nun amtlich festgestellt worden, daß der Dünnschabbart war und der Tod Jolas durch Erstickung eingetreten ist.

Das sind noch Demo versammlung der Mitglieder d Malnig wurde der Beschluß de tagswahl für die Kandida tratischen Partei eing: gutgeheißen. Bessere R: Herren Dr. David und: nicht aufstellen. Im: hervorgehoben, daß bei der im reaktionären Strömung nur n stehenden Parteien gesucht werde

In Vorbereitungen hat Graf Kosobowitsch auf der Sachverständiger geladen. Zu d folgende Herren:

General-Sekretär Dr. Heu m Düsseldorf, Universitäts-Professor, Ge München, Universitäts-Professor, Ge Halle o. S., Professor Dr. E. Krai Praxis, Berlin, Geheimen Komme des Deutschen Handelsstaates, Berl R. W. Goldberger, Berlin, Be Reichstages, Berlin, Geheimen Kor Herrnsheim, Mitglied des I Senatsrat Jende, Vorsitzender d Verbandes deutscher Industrieller, E Rantz, Mitglied des Reichstages, Wolfenbüttel, Mitglied des Re professor, Geheimen Regierungsrat Dr. Swahn, Mitglied des Reichs

Die Helven von Transvaan amtliche Noeds. Alla. Jm. meldet: Bureau generale sich aus besam zerschlagen hat, werden au von der Anwesenheit der General nehmen.

Die Feuerwehr hat wegen verbotten, am Freitag Abend vor harmonie, bei der die Bureau-Genera sprechen werden, eine Sitzung i im Monat August hat die Fir Lichtaufnahme vom Gabelsberger id macht, für nächsten Freitag in ihr gründung verlagst worden.

Zum Vorsitzenden der de soll, der „Nationalzeitung“ zufolge, Radjwilt ein radikaler gemänter Ab demokratische Theil der Fraktion ver nahm an den Parlament Kaiserthronen.

Die Aufhebung des Ver Aus Mes wird dem „Norddeuts“ ge präsidentium hat die vereinspolitisch demokratischen Wahl-Ver verlagst und zwar ohne irgend Beratung aus Ministerium eingeleit es also überhaupt kein Vereinsrech- notwendig eine rechtsprechliche Rege

Der deutsche Verein geg Getränke ist in Stuttgart am 14. eröffnungabend stattgefunden hatte. Mitgliederversammlung.

Freiherr von Wangenheim im Reichstage die von ihnen bei vorlage in der Kommission im Nam wirtliche eingeleitet aber abgeleh landwirtschaftlichen Jolle u. ein.

Richter parlamentswäde? tagsabgeordneter Barth bei den r trats Langig kandidiren, da Abg. verzichten gedenkt.

Die Fleischwa. Sämmtlich beschloßen nach dem R. T., ein Staatsregierung zu richten behufs lebenden Viehes aus dem Am

## Zwei A

Aus der .

Mit welcher Annuth dort im des Kammergerichts die Halle schle neben bleichen Wangen der Damen Roth. Im Spiel mit eine Pause e vollständig wie ein Wintertriel, fer der schattigen Laube den Käfer. Porzellan. In einer Pergamentba Kartegebäd. Wohl bekomm's! De um und Eifer — aus Spiel.

An das Herrenhaus recht sich daß das Geschäft der Maschinen di nicht fört — die Fabrik. Die Fabrikation ragen fünfzig Meter hoch gen Himmel. Die Glöde mit zur Weiten. Hübsche und weniger hübsche, junge und alte, trumme und schön geschmückte Mädchen drängen sich zwischen jungen und alten Arbeitsgenossen zum Dampf fessel. An einem Bierstoth Kaffee, unter reichlichem Schorngewins, brauen sie in braunen, roten oder blauen Töpfen ihren Kaffee. Nachher geht's wieder mit Eifer und Eifer — an die Arbeit.

## Aus aller Welt.

Der Tod Jolas ist noch einmal zum Gegenstande einer gründlichen Untersuchung gemacht worden, welche von Männern der Wissenschaft, Sachverständigen und höheren Polizeibeamten unternommen wurde. Man hatte nämlich eine Anzahl Vögel in dem Schlafzimmer Jolas eingesperrt und den Kamin wieder geöffnet. Nach einigen Stunden bezog man sich in die Wohnung des Verstorbenen und fand, daß fast sämtliche Thiere verendet waren. Nur ein Paar Vögel, die sich unter dem Bett geflüchtet hatten, gaben noch schwache Lebenszeichen von sich, verzehrten jedoch ebenfalls binnen kurzer Zeit. Daraus ist nun amtlich festgestellt worden, daß der Dünnschabbart war und der Tod Jolas durch Erstickung eingetreten ist.

Ein Ocher kreuzer Religionsübung scheint die 60 Jahre alte Handarbeiterin Luise Mohner, eine arme Jüdin, geworden zu sein. Für sich allein in der Welt sitzend, bewohnte sie in der Pastoren-Allee 86 eine Stube. Da sie nicht viel arbeiten konnte und nur geringe Armenunterstützung erhielt, so ließen ihr die Wirthe und Handwerkerinnen mancherlei ankommen. Das geschah auch noch am Samstag. In diesem Tage aber rührte sie des Verhängungs-

... mehr der im Hand, er dagegen hätte nichts zu sagen. Da wäre ihm die Galle überlaufen, und weil ein Teil in der Stube ge- henden hätte, so wäre es von ihm zum Worte benutzt worden.

Als dem Leben des Adels. Nach den Weltungen Buda- pester Blätter wurde der Bismarck des Kapuziner Komites, Graf von Bismarck wegen Hülfsung von Eisenbahn-Fab- riken verhaftet.

Die Gumnadel hat schon wieder einmal Unheil angerichtet. In einem von Grünan nach Berlin fahrenden Zug hatte sich, es erzählt das „Welt Kreisl.“, eine junge Dame an das Fenster gestellt. Als der Zug bei Nieder-Schöneweide eine Kurve passierte, verlor in Folge eines plötzlichen Windes die Dame das Gleichgewicht und fiel gegen einen am Fenster stehenden Mann, den die Gumnadel in das linke Auge traf, so daß der Mann der Zeitraht zu betrachtem ist. In Berlin ward der Verletzte sofort nach einer Augen- klipp gebracht.

Ein ungeheurer, bei uns absolut unbekannter An- dehnung hat das Fernsprechnetz in Schweden an- genommen. In vielen Hotels befindet sich in jedem Zimmer ein Telefon, von dem aus man sich mit dem ganzen Reich verständigen kann. Es giebt in Stockholm wohl trauer Schurke, keine Wasch- frau ohne Telefon; in jeder Trambahnverhale kann man telefonieren, eine Anzahl Fernsprechnetze ist im Freien aufgestellt. Zweck war es eine Privatgesellschaft, und die war ziemlich teuer. Dann kam der Staat mit seinem Reichstelephon, und beide konkurrierten mächtig mit einander, so daß die jährliche Miete immer billiger wurde. Jetzt haben sich beide Mächte geeinigt, viele Stationen sind allerdings

... gefügt sind auf Nebenkarten Darstellungen der Umgebung von Mel- bourene und Adelaide, welche letztere wegen der deutschen Nieder- lassungen von besonderem Interesse ist. Die Karte von Ost-Kanada Nr. 84 in 1:7,500,000 zeigt die großen Fortschritte in der Er- forschung des Nordens und der Halbinsel Labrador, welche den Reser- vanabischer Geologen und Landmesser, namentlich Dr. Veil, von der Gebr. Lyrell u. A. zu verdanken sind. Labrador, welches bisher als ein weites Stück auf den Karten erschien, zeigt sich als eine von zahlreichen Flüssen durchzogene und von Seen besetzte Hochebene, die aber schwer zugänglich ist, da sämtliche Flüsse nahe der Küste nach Wasserfälle, von denen manche dem Niagara an Großartigkeit nicht kommen, für die Schifffahrt unbrauchbar sind. — Das Blatt Schot- land Nr. 37 in 1:1,500,000, das erste Blatt der angekündigten neuen Karte von Großbritannien und Irland, muß als eine Muster- leistung der Geländedarstellung bezeichnet werden: durch Zugrunde- legung der Arbeiten der neuen Landesaufnahme ist das Bild des Landes ein gänzlich verändertes geworden. Und trotz einer Fülle von Namen herrscht große Klarheit und Lesbarkeit: es ist ein Blatt von großer plastischer Wirkung und muß zum Behuf des schönen Lande- gerabezu anregen. Auf Bl. 67: Ostindische Inseln sind die wichtigsten Inseln des ostindischen Archipels und zwar Sumatra, Java und die kleinen Sunda-Inseln, Borneo, Celebes und Philippinen in 1:7,500,000 wie die übrigen Karten von Asien dargestellt: auch sie geben einen Beweis von der sorgfältigen Benutzung aller neuen Quellen, besonders der dankenswerthen Aufnahmen der Niederländs in Java, Sumatra und Borneo, der Ergebnisse der Basler Natur- forsercher F. und K. Sarasin in Celebes u. A. Bl. 86 u. 91, welche den nordwestlichen und südöstlichen Theil der Vereinigten Staaten in 1:3,700,000 enthalten, können durch die bedeutenden Änderungen, die auf ihnen vorgenommen sind, beinahe als neue Blätter angesehen werden.

sonen. Man wird nun vielleicht einwenden, daß sich die hohe Zahl der Arbeitslosen aus dem Niedrigliegen der Metallindustrie erkläre. Dagegen ist auf die hohe Steigerung — von 1900 auf 1901 um nicht weniger als 84 Proz. — der untersten Arbeitslosen in einem Gewerbe wie der Buchdruckerei hinzuweisen, das doch preislos mehr als andere Gewerbe von der allgemeinen Geschäftslage unabhängig ist. Die 84 Proz. beziehen sich nur auf Buchdrucker, die Preisunterstützung erhielten; die Zahl derer, die Ortsuntersuchung empfangen, ist sogar um 91,88 Proz. gestiegen. Es ist leicht möglich, daß die Frage der Arbeitslosigkeit in der nächsten Zeit an Aktualität noch sehr gewinnen wird: eine etwaige Annahme des Zolltarifs mit seinen erhöhten Lebensmittelpreisen würde unfraglich eine neue Steigerung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben.

Die Einschränkung der Konsumtion wird zur weiteren Einschränkung der Produktion und diese zum weiteren Ansteigen der Arbeitslosen führen, die für jeden Preis zu haben sein werden. Daber hätten gerade die Zolltarif-Parteien alle Ursache, schon heute auf Mittel und Wege zu sinnen, der drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen.

Bei der letzten Beratung über diesen Gegenstand hat Graf Kanitz auf die Arbeitslosen und die Bagabonden hingewiesen. Die Bagabondage wird aber zum Teil geradezu künstlich vom Kleinhandwerk getrieben, das seine Lehrlinge nach Beendigung der Lehrzeit einfach auf die Straße wirft. Dieser Beziehung zur Bagabondage muß ein Riegel vorgeschoben werden.

Graf Kanitz behauptete weiter, die Arbeitslosigkeit sei wesentlich eine Frage der Inaktivität der Arbeiter. Aber gerade Graf Kanitz sollte als trefflicher Kenner der Landwirtschaft die gewaltige Differenz zwischen der Zahl der zur Erntezeit und der etwa im Monat Februar beschäftigten Arbeiter kennen. In dieser Differenz steckt ein gutes Teil der Arme der Arbeitslosen. Man wies ferner auf das häufige Fortziehen der Landarbeiter hin. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: einmal die brutale Behandlung und zum andern die arbeitssparenden Fortschritte der Technik.

Interessant würde eine Enquete über die Verschuldung der Landarbeiter sein; sie würde erweisen, daß der Arbeiter im Sommer ihre Winterkrediten ausbezahlt. Nicht mit verbotlichen Wapen in, nur mit bauernden Sicherung des Existenzminimums ist eine wirkliche Abhilfe zu schaffen. Die Erhaltung der Arbeitskraft ist nicht nur für den einzelnen Arbeiter, sondern für die ganze Volkswirtschaft von ungeheurer Bedeutung. Aber gerade mit der Arbeitskraft wird der furchtbarste Raubbau getrieben.

In den Zeiten der Krise geht die Ernährung des Arbeiters zurück, fassen Trunksucht und andere Laster Boden. Für Staat und Gesellschaft bedeutet eine Krise die unlaublichsten Kosten; allein die Bagabondage kostet 150 Millionen alljährlich. Bählen wir noch die Armenlasten der Gemeinden hinzu, so kommen Summen zusammen, mit denen sich eine gute Arbeitslosenversicherung bewerkstelligen ließe. Man hat nun die Arbeitslosenversicherung als Prämie auf die Faulheit bezeichnet; mit demselben Recht könnte man die Feuerversicherung als Prämie auf Brandstiftungen bezeichnen. Thatsächlich haben aber mit der Feuerversicherung die Brände abgenommen; mit der Arbeitslosigkeit würde es bei einer Einführung der Arbeitslosenversicherung ebenso gehen, wie die Erfahrungen jener Gewerkschaften, die sie bei sich eingeführt haben, nämlich beweisen.

Ich habe gelegentlich meine Ansicht über die Arbeitslosenversicherung dargelegt, wohl verstanden, meine persönliche Ansicht, für die die Partei nicht verantwortlich zu machen ist. Nach meinem Plane würden, 1895 als Normaljahr genommen, alljährlich für 109 Millionen Tage 218 Millionen Mark an Arbeitslosenversicherung zu zahlen sein, also unter Zurechnung der auf ca. 30 Millionen zu berechnenden Verwaltungslosten 250 Millionen Mark, weniger, als der Reichstag für manche der weniger nützlichen Zwecke oftmals bewilligt hat. Dazu ist noch zu rechnen, was die Staaten und Gemeinden an Armen- und Gefängnis-Kosten durch die einzuführende Versicherung sparen würden.

Die Verwaltungslosten würden Staat und Gemeinden zu tragen haben; die eigentliche Versicherung würde sich auf Arbeitnehmer und Arbeitgeber verteilen; das letztere mit herangezogen werden, würde nur der Gerechtigkeit entsprechen. Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Die Versicherung dürfte sich weder auf den Sozial-, noch auf die Städte beschränken; das platte Land müßte mit herangezogen werden; übrigens würde die Landwirtschaft, gerade wie bei der Invalidenversicherung, so auch bei der Arbeitslosenversicherung thatsächlich profitieren. Gegen einen etwaigen Mißbrauch ließen sich Kontrollen sehr einfacher Art aufrichten; man würde einfach die Unterstützung von der Beitragszahlung abhängig machen, derart, daß etwa eine Woche Beiträge auf einen Tag Unterstützung Anrecht giebt. Weitere Verbesserungen würde die Erfahrung an die Hand geben. Die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung dieser Art würde von immensen Nutzen für die gesamte Volkswirtschaft begleitet sein, sie würde u. A. eine genügende Arbeitslosenstatistik ermöglichen und jederzeit eine ausreichende Uebersicht über den Arbeitsmarkt gewähren. Von den jugendlichen Arbeitern, die sich heute im Rottwe der Landsträße herumtreiben müssen, würde man verlangen können, daß sie zur Zeit der Unterstützung die Fortbildungsschule besuchen.

Wie ist es nun aber bisher bei Interpellationen über die Arbeitslosigkeit gegangen? Es wurde bestritten, daß die Zahl der Arbeitslosen so groß sei, wie die Interpellanten angeben, und damit Dalka. Im besten Falle wurde zu dem Halb-atomittelchen, neue Korrektionshäuser zu bauen, gegriffen, womit natürlich dem Uebel nicht im Entferntesten abgeholfen wurde.

Noch in der vorigen Woche haben sich die Krankenkassen mit der vorliegenden Frage beschäftigt. Die Ärzte haben festgestellt, daß gerade in der Zeit der Krise die Anforderungen an die Krankenkassen sich ganz bedeutend steigern.

Der Zusammenhang ist ja auch klar: in Zeiten der Arbeitslosigkeit laborieren die von ihr Betroffenen an konstanter Unterernährung. Sorgen Sie dafür, daß die Arbeiter nicht gendübrigt sind, in den Zeiten der Krise ihre Ersparnisse aufzuehren zu müssen; dann wird die Arbeitsfreudigkeit und die Arbeitsleistung der deutschen Arbeiter steigen! (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Dr. Bachem (Zentr.): Seit der Besprechung der vorliegenden Interpellation im Januar sind keine neuen Momente eingetreten, die eine Ausdehnung der Arbeitslosigkeit hervorgerufen oder befördert hätten. Das Hauptmittel gegen Arbeitslosigkeit ist und bleibt die Ausgestaltung des Arbeitsnachweises. Es ist Manches in dieser Richtung geschehen, aber es bleibt noch immer viel zu thun übrig; namentlich muß eine ständige Organisation für die Rückwanderung der industriellen Arbeiter auf das Land geschaffen werden. Ein weiteres Mittel gegen die Arbeitslosigkeit stellen die Naturalverpflegungsanstalten dar. Der Unterstützung der Arbeitslosen darf niemals der unangenehme Beigeschmack der Armenunterstützung anhaften.

Unter den Sozialdemokraten selbst sind die Ansichten über Arbeitslosen-Versicherung nicht geklärt. Für die nächste Zeit ist die wichtigste Frage nicht die Bekämpfung der vorhandenen, sondern die Verhinderung neuer Arbeitslosigkeit. Wenn es gelingt, den Zolltarif zu verabschieden. — (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) — ja, meine Herren, warten Sie doch ab, was die Industriearbeiter sagen werden, wenn Sie den Tarif zum Fall bringen, in welchem doch nicht nur die landwirtschaftlichen, sondern auch die industriellen Zölle faden. (Lachen links.) Man hat ungebührlich die Landwirtschaftszölle in den Vordergrund geschoben und auf sie die ganze Agitation konzentriert, dagegen verschwiegen, wie die städtischen Arbeiterlöhne beim Ausfall der Industriezölle sinken würden. Jedenfalls um mehr, als die Arbeitskraft für Agrarprodukte ausbleibt. (Sehr richtig! rechts.) Die Politik der Sozialdemokratie in Sachen des Zolltarifs befördert die Arbeitslosigkeit, die beim Fall des Tarifs sich rapid ausdehnen würde. Die schwersten Zeiten stehen der Industrie bevor, wenn wir nicht zu einer besseren Regelung der Handelsbeziehungen gelangen. Noch ärger aber würde es werden, wenn, wie die Sozialdemokraten in der Kommission verlangt haben, für fast alle Produkte Zollfreiheit eingeführt würde.

Hg. Singer (Soz.): Schanderhaft! Die Herren Sozialdemo-

kraten, die sonst für Durcheinander sind, haben Zollfreiheit für Gummi, Pfeffer und Kaviar beantragt (Lachen des Abg. Antrid: Das ist nicht wahr, Sie waren ja gar nicht in der Kommission!) Das stimmt, ich habe aber die Verbehrungen aufmerksam verfolgt. Die von den Sozialdemokraten beantragte Zollfreiheit würde dem Ruin der deutschen Eisenindustrie bedeuten. Und schieden Sie doch nicht einseitig alle Schuld auf die Unternehmer! Ich könnte Ihnen solche nennen, die aus eigener Tasche auszuern, nur, um nicht die Arbeiter auf die Straße werfen zu müssen! Sie (zu den Sozialdemokraten) sollten doch nicht der Agitation zu Liebe derart vorgehen. Um der Steigerung der Agrarprodukte entgegenzutreten. Verabschiedung des Zolltarifs ist das beste Mittel gegen Arbeitslosigkeit. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum. Widerspruch b. d. Soz.)

Hg. Zubeil (Soz.): Die Behauptung des Abg. Bachem, wir hätten in der Kommission für Zollfreiheit für Kaviar gestimmt, ist falsch, wie so viele Behauptungen desselben Herrn Abgeordneten bei anderen Gelegenheiten. Das Beispiel Englands und speziell der englischen Textilindustrie, wiederlegt den vom Abg. Bachem bekämpften Zusammenhang tobtter Löhne und tobtter Zölle auf das Evidenteste. Gegen das von ihm selbst zugestandene Uebel der Arbeitslosigkeit weiß Herr Bachem kein anderes Mittel, als den Ausbau der Arbeitsnachweise; weiß er nicht, mit welcher Feindseligkeit das Unternehmertum, die Ruhnemänner an der Spitze, denselben gegenübersteht?

Bei der Beratung dieser Interpellation im Januar d. J. führte ich aus, daß das sächsische Eisenbahnministerium nicht vor Arbeiterentlassungen zurückgeschreckt sei und daß in der sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz 500 Fälle von Entlassungen und Kündigungen vorgenommen seien. Der sächsische Bundesbevollmächtigte Graf Hohenhausen bestritt das; ich habe aber später eine meine Darstellung in den wesentlichen Punkten bestätigende Depesche aus Chemnitz erhalten.

Im Januar 1899 Graf Kanitz die Hauptschuld an der Arbeitslosigkeit auf die „gewissenlosen“ Agenten, die die Arbeiter vom Lande in die Städte locken — als ob es gewissenlosere Agenten gäbe, als die, die für die Agrarier galgische u. s. w. Arbeiter werben — und verwies die Arbeiter auf die Selbsthilfe; was sich im Munde des Führers der stets nach Staatshilfe schreienden Agrarier besonders schön ausnahm.

Auch wir halten die Durchführung der Arbeitslosenversicherung für schwierig, unmöglich ist sie aber nicht. Die Zählung der Berliner Gewerkschaften hat eine ungeheure Zahl von Arbeitslosen ergeben. Am schwersten haben unter der Arbeitslosigkeit die ungeschulbigen Kinder zu leiden. Ueber 37.000 Kinder hatten die gänzlich Arbeitslosen in Berlin, über 20.000 die Arbeitslosen in den Vororten. Was hat die Regierung nun für den kommenden Winter gethan? Der Staatssekretär hat alle Hände voll zu thun, um den Wuchertarif auf das arbeitende Volk durchzuführen. (Sehr gut b. d. Soz.) Einzelstaaten und Gemeininden müssen angewiesen werden, was sie gegen die schlechende Krise zu thun haben, die immer noch anhält. Wir gehen einem sehr schlimmen Winter entgegen. Hunger und Elend der Arbeitslosen werden wachsen. Traurige Nachrichten kommen von den Heimarbeitern Thüringens und des sächsischen Erzgebirges. In den Militärwerkstätten sind Arbeiter entlassen, die schon 17 Jahre im Dienst waren. Auch das neue Berliner Postgebäude, für das die Mittel längst bewilligt sind, ist noch nicht begonnen. Es ist Pflicht des Reichstages, auf die Regierung einzuwirken, daß schnellstens etwas zur Vinderung der Noth geschieht. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Hg. Koesike (wildlib): Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich seit Januar so verschoben, daß die damaligen Zahlen nicht mehr für heute gelten können. Ich glaube aber, daß im kommenden Winter die Arbeitslosigkeit sich wieder verschärfen wird. Es kommt darauf an, ob wir einen milden oder einen harten Winter haben werden. Deshalb müssen wir schon heute überlegen, was der wichtigsten Aufgaben ist die Frage der paritätischen Arbeitsnachweise. Ohne einen Druck auf die Kommunen wird es dabei nicht abgehen. Man kann die Arbeitsvermittlung zwar keine neue Arbeit schaffen, sie kann die vorhandene aber richtig verteilen. Von den eigentlichen Nothstandsarbeiten ist nicht viel zu erwarten. Es wäre aber an der Zeit, den längst projektierten Mittellandkanal in Angriff zu nehmen. (Große Heiterkeit.) Der Kanalbau sollte gerade in einer Zeit begonnen werden, wo wir diese Arbeit am nötigsten brauchen. Herr Bachem rief, den Zolltarif anzunehmen. Ja, aber welche Vorklässe? Die Regierungsvorlage, die Kommissionsbeschlüsse oder die unbekanntenen Beschlüsse seiner Freunde? Wollenbuhr hat durchaus Recht, wenn er sagt, daß eine Erhöhung der Agrarzölle die Arbeitslosigkeit vermehren wird. Dasselbe gilt von den Industriezöllen. Diejenigen Vertreter der Industrie, die für den Zolltarif eingetreten sind, sind in der Hauptsache diejenigen, die einen Profit für ihre Tasche dabei erwarten. (Sehr richtig! links.) Wenn der Kollege Bachem die Arbeitslosigkeit wirklich bekämpft, dann sollte er mit uns den Zolltarif ablehnen.

Eine Versicherung gegen die Folgen unverschuldeter Arbeitslosigkeit erscheint mir durchaus notwendig. Ist der Weg auch zuerst nicht so gangbar, wie man wünscht, er muß eingeschlagen werden. Die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften verlangen, daß der Staat ihnen die Mittel zur Durchführung der Arbeitslosenversicherung übergebe. Dagegen habe ich zwei Bedenken: einmal wird es nicht möglich sein, alle Arbeiter, auch die ungelerten, gewerkschaftlich zu organisieren, und zweitens, glauben denn die Gewerkschaftsvertreter, daß in den nächsten fünfzig Jahren sich in Deutschland eine Regierung finden wird, die sozialdemokratischen Gewerkschaften staatliche Geldmittel zufließen läßt? Die Gewerkschaften sollten sich mit einer allgemeinen Arbeitslosenunterstützung begnügen; sie könnten ja dann noch innerhalb der Gewerkschaften Zuschüsse leisten. Wir selbst würde es am richtigsten scheinen, wenn zunächst die Gemeininden im Anschluß an die paritätischen Arbeitsnachweise diese Unterstützungszweige einführen würden. Die Regierung möchte ich fragen, wie weit sie dem Verlangen des Reichstages auf Einsetzung einer Kommission, die die Frage der Arbeitslosenversicherung prüfen soll, nachgegeben ist. (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn der Staatssekretär des Innern so mächtig wäre, daß er die Produktion regeln und in Folge dessen auch die Arbeitslosigkeit vermeiden könnte, dann er könnte dann ein sehr glücklicher und erfolgreicher Mann, denn er könnte dann ein gut Teil der sozialen Frage mit einem Federstrich lösen. Herr Koesike meinte, man solle der Arbeitslosigkeit steuern. Das kann man aber nur, indem man den Arbeitslosen Arbeit verschafft und dies ist nur möglich, wenn die dazu nötigen Mittel vorhanden sind. Ich kann Sie versichern, daß jedesmal ein heftiger Kampf zwischen uns und dem Reichstagsrat gerade über die Positionen auf dem Gebiet der Landesfaktur entsteht. Ich habe mich an die einzelnen Regierungen gewendet mit der Anfrage wie die gegenwärtige Lage auf dem Arbeitsmarkt sei. Ich hoffe, daß die Regierungen hierin einen Anstoß finden werden, ihrerseits nach besten Kräften für Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Die gegenwärtige Krise ist dadurch entstanden, daß man eine vorübergehende gute Konjunktur auf manchen Gebieten irrtümlicherweise für eine dauernde Konjunktur gehalten hat. (Sehr richtig!) Man hat dadurch viele Arbeiter in die Städte gelockt zum Schaden der Landwirtschaft. Auf dem Gebiet der Arbeitsnachweise ist noch unendlich viel zu schaffen. Was die Arbeitslosenversicherung anlangt, so werden die verbündeten Regierungen in aller nächster Zeit zu dieser Frage Stellung nehmen. Wir haben die Verpflichtung, wenn gegenüber ungewissenhaften Nothständen eine solche Frage auftaucht, sie zum Mindesten einer exakten Prüfung zu unterwerfen. Das wird seitens der verbündeten Regierungen geschehen, dessen seien Sie versichert. (Bravo!)

Hg. Graf Kanitz (soni): Wir haben noch mit denselben Faktoren wie vor 9 Monaten zu rechnen. Angesichts der Arbeitslosigkeit halte ich es, wenn unsere Finanzlage auch eine sehr schwierige ist, doch nicht für richtig, wenn die prärogative Fortbewaltung mit Arbeitsbeschränkungen vorgeht. — Herr Wollenbuhr ist auf die

ländlichen Verhältnisse eingegangen. Wenn 40 Prozent der Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt sind und nur der dritte Teil der Arbeitslosen auf die Landwirtschaft entfällt, so spricht das für die Landwirtschaft.

Hg. Posadowsky legte der Uebersicht die Schuld an der Krise bei. Gewiß hat auch sie ihren Anteil, als zweiter Standort kommt aber hings, die Spekulation auf den ausländischen Markt als Hauptabgabebiet für die Industrie. Das Hauptgewicht muß viel mehr auf den einheimischen Markt gelegt werden. (Sehr richtig! rechts.)

Mit den Feierschichten steht es heute, wie mir Herr Dr. Damacher sagte, umgekehrt wie im Jahre 1889. Damals klagten die Arbeiter über zuviel Arbeit, heute über zuviel Feierschichten: Nicht mit Unrecht! Ich verurteile die billigen Feierschichten nach dem Auslande, die die ausländische Industrie auf Kosten der heimischen heben, auf das Allereinsten. An und für sich ist mir der in der Kommission gestellte sozialdemokratische Antrag, dem Bundesrat bei billigeren Auslandsverkäufen das Recht zur Aufhebung der Zölle zu geben, durchaus sympathisch; aber die praktischen Schwierigkeiten sind zu groß. Die Abhängigkeit der Eisenbahnen von den Subsidien ist ein unheilbarer Zustand (Lachen links: Billige Wasserfrachten!) Wasserstraßen sind für den Kohlentransport nicht geeignet. — Mit Herrn Bachem bin ich der Meinung, daß das Subsidienwesen des Zolltarifs das beste Mittel gegen die Arbeitslosigkeit ist. (Lachen b. d. Soz.) Günstige Verhältnisse in der Landwirtschaft führen zu gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen überhaupt. Ich kann daher nur die dringende Bitte an Sie richten: Felken Sie mit dem Zustandekommen des Zolltarifs. (Beifall rechts und im Zentrum, Widerspruch links.)

Hg. von Elm (Soz.): Mit der ja allgemein angestrebten Konstatierung der Arbeitslosigkeit allein ist nicht geholfen; es handelt sich um positive Maßnahmen gegen dieselbe. Die Regierung hat nichts gethan, nicht einmal dem Wunsche des Reichstages entsprechend eine besondere Kommission niedergesetzt; aber freilich fällt der Vorwurf der Untätigkeit von der Regierung auch auf den Reichstag zurück. Zu den wirksamsten Maßregeln gehören Festsetzung des gesetzlichen Normalarbeitstages und Sicherung der Koalitionsfreiheit; beide Maßregeln zusammen hindern das Sinken der Löhne. In dem Sinne der Löhne besteht doch die Hauptursache der gegenwärtigen Krise. Wir leiden an einer Unterkonsumtion und nicht an einer Uebersproduktion. Wie soll diese Unterkonsumtion beseitigt werden? Sie (nach rechts) sagen, wir sollen den Zolltarif annehmen. Der Zolltarif hat aber eine Steigerung der Preise und damit eine Verstärkung der Unterkonsumtion zur Folge. Das auch durch zu hohe Zinsfußzölle eine Vertheuerung der Waaren eintritt, haben wir nie bestritten. Für die Taktik der Sozialdemokratie in der Kommission ist nicht in jedem einzelnen Falle die Gesamtheit der Fraktion in dem Sinne verantwortlich zu machen, daß die Fraktion nun auch an die Ausführung dieser Kommissionsanträge bezüglich jedes einzelnen Industriezweiges im Plenum gebunden wäre. (Alta! rechts.) Taktische Gründe haben uns zur Stellung dieser Anträge veranlaßt, wie ja auch die anderen Parteien sich bei ihren Anträgen von taktischen Rücksichten leiten ließen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Mit dem, was Graf Kanitz gegen die billigen Auslandsverkäufe der Subsidate gesagt hat, bin ich einverstanden, warum hat er aber bei seiner Kritik das Zuckerkartell vollständig vergessen. Nicht einseitig, sondern allgemein muß gegen die kartellierte Industrie vorgegangen werden. Gewerkschaften und Genossenschaften sind heute das alleinige Gegengewicht gegen die Kartelle. Diese muß also der Staat fördern, alle Hemmnisse ihrer Entwicklung müssen beseitigt, das volle Koalitionsrecht muß eingeräumt werden. — Es ist von einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gesprochen worden. Auch nach meiner Meinung haben Reich, Staat und Gemeininden die Verpflichtung, zur Versicherung der Arbeitslosen Beiträge zu leisten. Um das genügende Material zu dieser Frage zu liefern, müssen häufiger Arbeitslosenräthlungen vorgenommen werden. Das einzig brauchbare Material haben bisher die Gewerkschaften geliefert. Ein praktischer Anfang zur Arbeitslosenversicherung wäre die Gewährung von Zuschüssen an die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften sind gewiss Kampesorganisationen, ihr Kampf ist eine kulturelle Nothwendigkeit, die Zuschüsse verlangen sie aber natürlich nicht zur Unterstüzung ihres Kampfes, sondern lediglich zur Bekämpfung der Arbeitsnoth. Dem Staat, der die Zuschüsse leistet, würde selbstverständlich das Recht der Kontrolle über die Verwendung der Mittel zustehen. Der Vorschlaggedanke des Herrn Bachem ist unausführbar. Wie sollen diese Zuschüsse von den Arbeitern jemals zurückgezahlt werden. Soll etwas Brauchbares geschaffen werden, so muß es auf der allgemeinen Solidarität der Arbeiter aufgebaut werden. Auch für den Gedanken an allgemeinen Reichspartalle bin ich nicht zu haben. Die Arbeitsnachweise sind heute größtentheils Kampesorganisationen des Unternehmertums und werden es noch lange bleiben. Der Aufbau auf die kommunalen Arbeitsnachweise ist auf die Dauer unmöglich. Die Coöperative Arbeitslosenversicherung kann sich nur mit harten privaten Zuschüssen halten.

Der heutige Staat ist an der Fürsorge für die Arbeitslosen interessiert. Die Armenverwaltungen und Arbeitgeber haben ein großes Interesse daran. Herr Koesike glaubt an keine Aenderung in den nächsten 50 Jahren. Ich bin darüber anderer Meinung. Die Verhältnisse ändern sich heute sehr schnell, Minister kommen und gehen. Früher wäre es gar nicht möglich gewesen, daß die deutsche Reichsregierung einen Vertreter zum Gewerkschaftskongress geschickt hätte. Von diesem agrarischen Reichstag erwarte ich allerdings kein Vorgehen auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung. Dem heutigen Reichstag der Proletenunterstützung aber werden die Arbeiter bei den Wahlen schon sagen, was sie von ihm zu halten haben. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Hilka (natlib): Durch die kolossalsten Anstrengungen der Arbeitgeber ist es in den Industriebezirken des Westens bisher gelungen, die drohende Noth von den Arbeitern fern zu halten. Die Industrie bedarf aber dringend der Unterstützung durch den Bau von Wasserstraßen, gegen den die Herren der Rechten so lebhaft Opposition machen. Dabei bringt der Regierungsbezirk Düsseldorf mehr direkte Steuern auf, als Ostpreußen und Westpreußen zusammen. Wie wollen wir denn auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben? Wenn die industriellen billiger ins Ausland liefern, so thun sie das lediglich im Interesse der Arbeiter. (Lachen b. d. Soz.)

Hg. Kanitz hat sein altes Stedenpferd, die Subsidate, geritten. Es giebt ja Leute, die nichts lernen und nichts vergehen. (Oho! rechts.) Die angekündigte Enquete über die Fleischnoth wird hoffentlich hoch zu halten, sondern vielmehr durch gemeinsames Vorgehen Beschlüsse von der betreffenden Industrie abzuhalten.

Hg. Oberregierungsrat Dr. Hoff befreit entgegen dem Abg. Zubeil und Graf Kanitz, daß die Eisenbahnverwaltung dem Verkehrsstockung dazu benutzt hätte, um irgend welche Arbeiter abzuschieben.

Hierauf tritt Vertagung ein.

Hg. folgen persönliche Bemerkungen.

Hg. Stadthagen (Soz.): Herr Dr. Bachem hat behauptet, ich bezwe meine Fraktion hätten in der Zolltarifkommission für Chemnitzer, Hummern und Auhern Zollfreiheit beantragt. Herr Bachem hat diese Dinge ja nicht aus der Kommission mitgeteilt, was ihm bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit von sehr autoritativer Seite nahe gelegt war, nicht zu thun, sondern aus seiner Phantasie. (Heiterkeit und sehr gut! links.) In unseren wenigen Anträgen, die wir gestellt haben (Große Heiterkeit), ist die Position 3, die diese Dinge betrifft, nicht enthalten. (Oho! oho!) bei den Sozialdemokraten.) Das muß aus dem Reichstagsbeschlusse hervorgehen. Wir haben nicht nur nicht für diese Position Zollfreiheit beantragt, sondern haben für Anträge anderer Parteien auf Zollfreiheit zugestimmt. Ich habe damals etwa gesagt: (Große Heiterkeit.) — Glade des Präsidenten.)

Hg. Graf Wallekrem: Die dürfen hier nicht ganz Redem aus der Kommission entnehmen. (Erneute Heiterkeit.)

Hg. Stadthagen: Ich wollte nur ein paar Kleinigkeiten.

Präsident: ...

... auch das dürfen Sie nicht, die

Reinigungsarbeiten des Abg. Stadtbogen sind der Regel sehr umfangreich.

Abg. Dr. Bachem (Zent.) beruft sich zum Beweise seines guten Glaubens auf Zeitungsberichte der „Germania“ und der „Süd. Jg.“

Abg. Wollschlaeger (Soz.) bestritt diese Behauptung. Er habe sich nur gegen eine Erhöhung des Champignonzolls gewendet und zwar in Gemeinschaft mit dem Regierungsvertreter im Interesse der Konzentration.

Abg. Stadtbogen stellt nochmals fest, daß er für die Zoll-erhöhung auf Caviar eingetreten sei. Zum Mahnen einer persönlichen Bemerkung sei es schwer, die Fälle der Bachem'schen Unvorsichtigkeit zu widerlegen.

Präsident Graf Castellum: Es ist Manches schwer im Parlamentarismus und muß doch scheitern. (Gr. Heiterkeit.)

Abg. Dr. Bachem beruft sich wiederholt auf Zeitungsberichte und das Protokoll. Seine Zungen seien die Abg. Paasche, Sittart und Müller-Sulda.

Damit schließen die persönlichen Bemerkungen.

Dem Vorschlage des Präsidenten, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung außer den Interpellationen der Sozialdemokraten und Freiwillichen über die Erhöhung der Fleischpreise die zweite Beratung des Zolltarifs zu setzen, wird von dem Abg. Singer (Soz.) durch den Antrag widersprochen, morgen die heutige Debatte über die Arbeitslosigkeit zum Abschluß zu bringen und die Beratung des Zolltarifs um einen Tag hinauszuschieben.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Oktober.

\* In den Stadtverordnetenwahlen. Am eigentlichen Arbeiterviertel, vor dem Nikolaithor, liegt der 23. Bezirk dritter Abtheilung, der ebenfalls diesmal beide Vertreter neu zu wählen hat.

Paradenstraße, Berliner Chaussee, Berlinerstraße, einisch. Metzgerhof, Dammstraße, westlich der Berliner Eisenbahn, Nischstraße Nr. 25 und 26, Friedrich-Wilhelmstraße, ungerade Nr. 11 bis Ende, gerade Nr. 16 bis Ende, Greifstraße, Rumboldstraße, Kirschstraße, neue, Nr. 13 und 17, Marienstraße, Neukirchweg, Fehlbau (Grundstücke der ehem. Dorfgemeinde ohne Straßenbezeichnung), Pöpelwitzstraße, Polenzstraße Nr. 2, Sanderpöschchen, auschl. Nr. 3 und 4, Schwandstraße, Schweinitzstraße Nr. 1, Striegauer Chaussee, Strepauerweg.

Die bisherigen Vertreter waren Fabrikdirektor Grund, der sich nach Ablauf seiner Wahlperiode diesmal wiederum hat aufstellen lassen, und Brauereibesitzer Paul Ripke, der erst vor zwei Jahren wiedergewählt wurde, jetzt aber in Folge seiner Wahl zum Stadtrath sein Mandat niederlegen mußte.

Herr Ripke, der Kompromißkandidat aller bürgerlichen Parteien, erhielt 1900 942 Stimmen gegen 373, die auf unseren Genossen Jahn, und 17, die auf den Mietervereins-Kandidaten Freund fielen. Die Zahl der eingeschriebenen Wähler ist in diesem Bezirk seit 1900 von 2358 auf 2280 zurückgegangen, die Zahl der dem Arbeiterstande angehörenden Wähler jedoch um über 100 gestiegen, so daß bei eifriger Arbeit unserer Genossen der Bezirk für die Sozialdemokratie gewonnen werden kann.

Als sozialdemokratischer Reichstagskandidat für den Wahlkreis Ratibor ist Genosse Löbe aus Breslau einstimmig nominirt worden, nachdem Fischer Dnjol-Ratibor auf die Kandidatur verzichtet hat.

Ueber die Arbeitslegenheit im Holzgewerbe berichtet die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ in folgender bemerkenswerthen Weise:

Die Belebung, die von Ende Mai ab bis Anfang September im Holzgewerbe bemerkbar war, hat nicht die Fortschritte gemacht, die man Angesichts der Jahreszeit hätte erwarten sollen. Die Herbstkonjunktur ist nicht befriedigend. Zwar ist der Rohholzmärkte noch immer belebt. Die Sägemühlen arbeiten nicht nur für den Marktbedarf, sondern darüber hinaus, um ihre Säger zu füllen. Aber in den weiterverarbeitenden Branchen ist die Lebhaftigkeit des Geschäfts nicht der Herbstsaison entsprechend. Das in der Nautischerei der Beschäftigungsgrad schon wieder etwas nachläßt, nachdem er sich kaum erst gehoben hatte, hängt vielfach damit zusammen, daß im August und September die Arbeit mehr als nötig forciert worden ist. Die Reaktion konnte daraufhin nicht ausbleiben. Und so sehen wir gerade in Nautischereien vielfach den Betrieb verfürzt; auch Entlassungen fanden da und dort statt. Ganz ausgeblieben ist der Herbstaufschwung in der Möbelschneiderei. Wenn auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht abgenommen hat, so ist doch vielfach die Arbeitszeit verfürzt. Auch wird, ohne daß Arbeitskräfte entlassen werden, die Arbeit von einzelnen Arbeitern so lange ausgelegt, bis wieder Arbeit vorhanden ist. Freilich sind in den einzelnen Orten die Beschäftigungsverhältnisse nicht gleichartig. In Hamburg sind zum Beispiel so ziemlich alle Bau- und Möbelschneider voll beschäftigt. So gut ist aber der Beschäftigungsgrad gerade auch nicht, daß der ziemlich starke Zugug untergebracht werden könnte. Namentlich viele junge Zuguger können keine Stellung finden. Auch in Magdeburg ist bis auf 20 Arbeitslose alles voll beschäftigt. 160 Arbeiter machen zur Zeit sogar

Ueberstunden. Weniger gut ist schon der Geschäftsgang in Stuttgart. Von 3000 Arbeitern, über deren Beschäftigungsverhältnisse der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ berichtet wird, sind 2400 voll beschäftigt, 140 sind arbeitslos und ein Theil arbeitet verfürzt; ganz Wenige nur machen Ueberstunden. Dabei finden zur Zeit noch Entlassungen statt, denen vereinzelt Neueinstellungen von jungen Arbeitern mit niedrigeren Löhnen gegenüberstehen. In München ist der Geschäftsgang gleichfalls nicht befriedigend. Von 2900 Tischlern sind ca. 150-200 beschäftigungslos. Die Bauwirtschaft entläßt Arbeiter oder führt Verkürzung durch; Einstellungen finden nur in ein paar Möbelfabriken statt. In Breslau sind von 2500 Arbeitern nur 2000 voll beschäftigt; etwa 100 arbeiten verfürzt. In 400 sind unbeschäftigt. Auch setzen dann und wann bei Mangel an Aufträgen die Arbeiter vorübergehend aus, ohne entlassen zu werden, ziehen dadurch aber nicht zu den Arbeitslosen. Die Lohnverhältnisse zeigen in den meisten Orten sinkende Tendenz. Der durchschnittliche Wochenverdienst beträgt gegenwärtig in Breslau 12 bis 15 Mark, Stuttgart 21 bis 22 Mark, München 21 bis 24 Mark, Magdeburg 18 bis 27 Mark, Hamburg 24 bis 30 Mark. Die tägliche Arbeitszeit dauert in Hamburg und Breslau 9, in Stuttgart 9 bis 10, in Magdeburg und München 9 1/2 bis 10 Stunden. Der durchschnittliche Wochenverdienst steht also bei uns in Breslau ganz erheblich unter dem anderer Großstädte und beträgt bei gleicher Arbeitszeit — genau die Hälfte des Verdienstes in Hamburg. Auch die Menge der Arbeitslosen ist mit etwa 16 Prozent bei uns weitaus am höchsten.

Sprottau, 13. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange hat sich in der verflochtenen Nacht auf der Sprottau-Saganer Chaussee in unmittelbarer Nähe des hiesigen Stadthofes ereignet. Die Chaussee hat hier auf Sprottau zu ein ziemlich starkes Gefälle. An dieser Stelle wurde von Nachtwächtern in hiesiger Morgenstunde der auf der „Waldschütz“ zu Sulau beschäftigte 24 Jahre alte Tischler Rühl: aus Ebersdorf heiligen Kreises mit zerstücktem Schädel neben seinem Zweirad todt aufgefunden. Der Verunglückte befand sich auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise bei seiner Braut in Kunzendorf und ist anscheinend bei übermäßiger schneller Fahrt an jener gefährlichen Chausseestelle vom Rode gegen einen Chausseestellen gestürzt.

Benken. Fabelhafte Tödtung. Fleischermeister Walter aus Myslowitz wurde von der Strafkammer wegen fahrlässiger Tödtung jenes russischen Hirtenjungen, der am 7. Juli durch einen von Walter abgegebenen Schuss ums Leben kam, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Briefkasten. Sie müssen die Zeitung bei der dortigen Postanstalt abonniren, oder uns zum Zwecke der Ueberweisung des Abonnementsbetrags einsenden. Die Expedition.

Zu staunend billigen Preisen taugt man das elegante halbarste Schuhwerk. Die denkbar größte Auswahl in Kinderschuhen, Filz, Gummi- und Holzschuhen zu streng realen Preisen nur bei Robert Kretschmer, Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52 gerade über der Friedrich-Gastrie.

Verkauf aller Arten Uhren 1266 auf Theilzahlung. Uhren-Handlung H. Lorenz, 59, L. Friedr.-Wilhelmstr. 59, 1

Herbst-Neuheiten! Hüte und Mägen in Serren und Knaben, alle in großer Auswahl zu dem billigen Preisen nur bei H. Berner, Mehlgaße 30

Cigarren, eigenes Fabrikat, Cigaretten Rauch- und Kau-Tabake empfiehlt allen Freunden und Genossen. Traugott Friedrich, 85 Friedrich-Wilhelmstr. 85 empfiehlt allen Bekannten und Freunden sein Papier- und Schreibwaren-Handlung sowie Cigarren und Cigaretten in reichlicher Auswahl. Bestes Material. Papier-Wäsche von May & Edlich, erhält bei Kaufmännern beliebigen Terpentia-Salmiak-Seife gratis. Bleheimer, Eimer mit 12 1/2 Liter Inhalt Netto-Mark 2 75

Gratis Eimer mit 12 1/2 Liter Inhalt Netto-Mark 2 75. Rudolph Balhorn, Seifenfabrik, Fabrik: L. Noss-Schweitzerstraße 3, II. Friedrich-Wilhelmstraße 34, III. Albrechtsstraße 2, 551

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Inh.: Fritz Gellern, Breslau III. Freiherrnstr. 7, Sammlende Rohtabak zur Cigarrenfabrikation zu billigsten Preisen. 1154

Breslauer Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 19. Oktober 1902: Große humoristische Soirée u. Tanz vom M.-G.-V. „Sylvana“ (Breslauer Schneider) Mitgliedschaft des „Schlesischen Arbeiter-Sänger-Bundes“.

Programme im Vorverkauf 25 Wg., Kassenpreis 30 Wg., Kinder unter 12 Jahren 10 Wg. Einlaß 4 Uhr. Beginn der Soirée 5 Uhr. Beginn des Tanzes 9 Uhr. Es ladet herzlich ein Der Vorstand.

Ausstattungs-Möbel

überaus große Auswahl sowie selbstverfertigte Salon-Polster-Garnituren mit den neuesten Bezügen, auch werden diese nach Wunsch angefertigt. Einzelne Möbelstücke, Matratzen, sowie Bettstellen. Bewillige auch Theilzahlungen. Gustav Roth, Tapezierer, Neuschkestraße 2, nahe am Blücherplatz, im Hofe.

Photographisches Atelier P. W. Pfeiffer, Moltkestr. 12 Stück Visitenbilder 4,50 Mk., 1 Cabinetbild gratis. Preisermäßigung für Abonnenten der Volkswacht. Bei Bestellungen bitte sich auf dieses Inserat zu beziehen. 866

Am 14. d. Mts. verschied plötzlich unser lieber Sangesbruder, der Maurer 1357

Otto Kraske. Ein bleibendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder des A.-G.-V. „Eintracht“ in Ohlau.

Todes-Anzeige. Am 14. d. Mts. verschied die Frau unseres Collegen Joseph Kühnel. Friede ihrer Asche! 1356

Die Tischler u. Drechsler der Firma August Pohl.

„Der wahre Jakob“. Sozialdemokratisches Witzblatt. Durch die Expedition und Colporteurs.

Damen-Confection Herren-Garderobe Neues Möbel- u. Waren-Credithaus M. Grau 3 Albrechtsstr. 3 erste Etage.